

Ein besonders Weihnachtsgeschenk

Von Turbofreak

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Das erste Geschenk	2
Kapitel 2: Sabers größtes Geschenk	13
Kapitel 3: Stille Nacht...	20
Kapitel 4: Weihnachtsblues	24
Kapitel 5: kleiner Gruß von Amor	28
Kapitel 6: Weihnachtsfrühstück	32

Kapitel 1: Das erste Geschenk

Mich hat die Weihnachtsmuse heuer komischer Weise auch im Griff, außerdem muss ich mich ein bisschen ablenken *g*

Der Friedenswächter befand sich auf Kurs zu einem befreundeten Planeten, auf dem Weg zu ihrer nächsten ‚Mission‘. König Jarred hatte die vier Helden zu seiner Weihnachtsfeier eingeladen und freute sich schon auf deren Ankunft. Saber und seine Mannschaft machten sich nach einem erneuten Kampf gegen die Outrider auf den Weg.

Abgekämpft lehnte sich Colt in seiner Sattleinheit zurück und prustete erschöpft. Wenn er jetzt könnte, würde er sich aufs Ohr hauen. Doch da fiel ihm ein, er konnte ja! Also rappelte er sich wieder auf und schlenderte Richtung Ausgang davon: „So, ich zieh mich jetzt um und dann ab ins Bettchen. Viel Spaß noch,“ dabei deutete er mit einem Lächeln im Gesicht auf Fireball. Denn dieser würde sich nicht verkrümelnd können. Der Weg zum Königreich Jarr war voller Gefahren und Asteroidengürtel, die man nur manuell umfliegen konnte. Der Cowboy hob noch einmal die Hand zum Gruß und verschwand dann.

Kurze Zeit später erhob sich auch Saber Rider, der bis jetzt über dem Diagnosebildschirm gehangen hatte. Kraftlos fuhr er sich über die müden Augen und murmelte: „Ich werde Colts Beispiel folgen, das solltest du auch, April. Dir fallen schon die Augen zu,“ er wandte sich an Fireball: „Ich werde dich später ablösen, damit du dich auch hinlegen kannst, Fireball.“

Fireball nickte grinsend: „Wenn du meinst. Ich bräuchte eigentlich nur eine Kanne guten schwarzen Kaffee neben mir, dann würd ich schon durchhalten, edler Säbelschwinger.“

Der Schotte verstand den Wink mit dem Zaunpfahl sofort und wandte sich zum Gehen: „Der Kaffee kommt gleich. ...Danke, Fire.“

Saber bedankte sich bei Fireball deswegen, weil er jetzt schon wusste, dass der jüngste im Team Saber nicht aufwecken würde. Fireball würde solange die Stellung halten, bis Saber von alleine wieder wach wurde. Und das war ihm die Kanne Kaffee wert!

Schmunzelnd sah er zu April hinüber, doch diese gab keinen Ton mehr von sich. Der blonde Anführer ging auf ihre Sattleinheit zu und steckte prüfend den Kopf hinein. Wenig später erschien er wieder mit einem verschmitzten Lächeln und drehte sich zu Fireball: „Sie ist eingeschlafen. Du bist also doch nicht alleine, heute Nacht.“

Verdutzt drehte sich Fireball zu seinem Boss um: „Wie meinen?“

Mit einem Zeigefinger deutete Saber noch einmal auf das schlafende Mädchen in ihrer Sattleinheit: „April hat die Müdigkeit übermannt und ist eingeschlafen. Ich möchte sie jetzt nicht wecken, sonst ist sie wieder unausstehlich.“

Nun war es an Fireball zu schmunzeln. Sein Chef war durchtriebener, als man es von ihm annahm. Aber er konnte Saber sehr gut verstehen. April war ein ausgesprochen unangenehmer Zeitgenosse, wenn man sie weckte. Er nickte Saber zu: „Ich schick sie dann ins Bett, wenn sie wach wird, Boss.“

Auch Saber nickte seinem Piloten zu. Er hatte also verstanden, was er damit sagen wollte. Wenn er Colt das gesagt hätte, der hätte die Blondine gleich unsanft aus dem Schlaf gerissen und sie aufgezo-gen. In der Hinsicht war Fireball doch feinfühli-ger als

Colt. Saber verließ den Raum und brachte Fireball noch die Kanne Kaffee, ehe er selbst ins Bett ging.

Fireball steuerte das große Schlachtschiff sicher durch diverse Gürtel, im freien Raum ließ er die Steuerhebel auch ab und an mal los, um sich dem Kaffee zu widmen, dem ihm Saber noch gebracht hatte. Jedes Jahr um diese Zeit wurden die Angriffe der Outrider heftiger, als ob sie wussten, dass Weihnachten ein besonderes Fest für die Menschen war. Seit drei Jahren geisterten die Star Sheriffs nun schon zusammen durch das Universum und schützten die Menschen vor den Outridern. Seit ihrem ersten Treffen hatte sich viel getan, wie Fireball fand. Colt war mittlerweile ein verheirateter Mann, Saber hingegen versuchte sich noch immer erfolglos gegen seine Gefühle für die schwarzhaarige Lehrerin Sincia zu erwehren. April widmete sich mit Vergnügen diversen Flirterein aus denen sich aber nie ernsthaft was entwickelte. Ab und zu fragte sich Fireball, worauf April nur wartete. Sie war eine hübsche Frau, intelligent und humorvoll und die Männer, die sich um sie scharten, waren allesamt hochangesehen im KOK oder auch außerhalb. Doch April verlor immer wieder schnell das Interesse an diesen Männern. Im Gedanken schüttelte Fireball den Kopf und grinste in sich hinein. Wahrscheinlich war ihr keiner gut genug, so wählerisch wie sie in manchen Dingen war, konnte das auf die Männerwelt durchaus zutreffen. Der Rennfahrer nahm einen Schluck von seinem Kaffee und blickte wieder in den Weltraum hinaus. Er war ja auch nicht besser als April. Allerdings verlor er wegen etwas anderem schnell das Interesse an den Mädchen, die er kennen lernte. Fireball hatte schnell herausgefunden, dass es nicht nur sein Ruf als Rennfahrer war, der die Frauen scharenweise anzog, sondern auch teilweise der Beruf als Star Sheriff. Nach dem ersten Reinfall hatte er gemerkt, dass die Art von Frauen, die er anzog, eher das schnelle Geld und den Ruhm suchten, als eine Beziehung. Seitdem war für Fireball die Sachlage klar: Seinen Spaß mit Mädels haben - ja, tiefe Gefühle zulassen - nein.

Jetzt freute er sich erst einmal auf ein paar beschauliche Tage im Königreich Jarr. Sie kamen jedes Jahr zu Weihnachten zum König und seinem Sohn, der mittlerweile auch verheiratet war. Prinz Roland war Colt allerdings schon einen Schritt voraus, seine Frau erwartete einen kleinen Thronfolger.

Langsam wurden auch Fireball die Augenlider schwer, der beste Kaffee würde nicht mehr lange helfen und auch er würde einschlafen. Gerade, als er herzhaft gähnte und sich streckte, rührte sich auch in der Sattleinheit hinter ihm was. Es war April, die aufgestanden war und sich beschwerte: „Wieso weckt mich denn keiner von euch Pappnasen?“

Müde lächelnd drehte sich Fireball zu April um und ihm stockte für einen kurzen Moment der Atem. Sie war unheimlich süß, wenn sie verschlafen war. Er ließ sich nur kurz von diesem Gedanken ablenken und antwortete ihr: „Pappnase ist nur noch eine da, das wär dann ich. ...Wir wollten dich nicht wecken, du hast so gut geschlafen, Kleines.“

April fuhr sich gähnend durch das lange blonde Haar und ging einige Schritte in Richtung der riesigen Windschutzscheibe. Sie blickte kurz hinaus und sah dann auf Fireball hinab: „Wir sind fast da,“ lächelnd deutete sie auf die beiden leeren Sattleinheiten von Colt und Fireball: „Und die beiden haben sich verdrückt?“

Fireball nickte und rieb sich die Augen: „Jupp. Die weilen schon seit einigen Stunden im Land der Träume. Da wäre ich jetzt auch gerne. Mir fallen gleich die Augen zu, wenn ich noch länger da hinausstarren muss.“

April kniete sich zu Fireball hinunter und setzte sich schlussendlich auf den Boden

neben seiner Sattelleinheit. Es machte ihr nichts aus, mit Fireball alleine in einem Raum zu sein, schließlich kannten sie sich jetzt lange genug. Im Gegenteil, April genoss es sogar, ein paar ungestörte Momente mit dem jüngsten an Board verbringen zu können. Sie blickte kurz in sein Gesicht und wandte ihren Blick dann wieder hinaus. Mit Wehmut dachte sie an das vermeintlich letzte Gefecht mit den Outridern vor einem dreiviertel Jahr zurück. Jesse schien vernichtend geschlagen, doch nach nicht einmal einem halben Jahr hatten sich die Outrider unter seiner Führung wieder so weit aufgerappelt, dass sie Angriffe starten konnten. Doch nicht nur dieser Gedanke machte sie traurig. Fireball hatte sich nach dieser Schlacht so sehr verändert, dass April ganz anders zumute geworden war. Nach den Feierlichkeiten damals hatte er sich verabschiedet und war wieder im Rennzirkus verschwunden. Und verschwunden traf die Sache ganz gut. Er hatte sich nicht mehr bei ihr blicken lassen, nicht einmal ein Telefonat war sie ihm wert gewesen. Sie erfuhr aus Zeitungen, dass Fireball seinem Ruf als Rennfahrer alle Ehre machte, jedes Wochenende stand ein anderes Mädchen neben Fireball.

Müde schüttelte April diese trüben Gedanken ab. Er war doch wieder da, hier bei ihnen auf Ramrod! Weshalb verschwendete sie dann einen Gedanken an damals? April seufzte leise, als ihr einmal mehr klar wurde, dass sie damals aussprechen hätte sollen, was sie empfand, doch sie hatte den Mut nicht aufgebracht.

Nach ihrer Ankunft verließen April und Fireball als erste Ramrod. Die anderen beiden schliefen noch immer tief und fest. König Jarred empfing die beiden am Fuß der Rampe: „Hallo, April. Fireball,“ nachdem er beiden freundschaftlich die Hand gegeben hatte, blickte er hinter die beiden. „Wo sind Colt und Saber?“ „Schlafen noch,“ war die knappe Antwort des Rennfahrers. Nun hatte er wieder die volle Aufmerksamkeit des Königs und er grinste: „Ein Königreich für ein Bett, König Jarred.“

April wollte Fireball bereits herzhaft ihren Ellenbogen in die Seite rammen, als Jarred lächelnd erwiderte: „Mein Königreich gebe ich wegen eines Bettes nicht her, aber eure Zimmer sind schon bereit. Ruht euch erst einmal aus und dann,“

Fireball unterbrach den Monarchen verstört: „Was und dann?“

Und diesmal bekam Fireball seinen herzhaften Hieb in die Seite: „Spinnst du?!“

April starrte Fireball wutschnaubend an. Es war ihr zutiefst peinlich, dass Fireball den König einfach so unterbrach. Das konnte er doch nicht machen!

Fireball hingegen rieb sich mit einem leidigen Gesichtsausdruck die schmerzende Stelle: „Das ist der Grund, weshalb ich keine Freundin brauche! Mir reichen die Schläge, die ich von dir kassiere, vollkommen aus.“

Beleidigt drehte sich Fireball von April weg und folgte König Jarred ins Innere des Palastes. Der Japaner war hundemüde und auf Schläge von seiner Kollegin hatte er absolut keine Lust mehr. Er ließ sich von König Jarred einweihen, wie die Feierlichkeiten dieses Jahr ablaufen würden. Hin und wieder nickte er und endlich vor seinem Zimmer angekommen, verabschiedete er sich von König Jarred: „Wir sehen uns später, beim Empfang, König.“

April, die den beiden schweigend gefolgt war, bedachte Fireball nur mit einem beleidigten Blick, bevor er in seinem Zimmer verschwand.

Am späten Nachmittag fand der Empfang schließlich statt und die drei Freunde warteten am Fuß der riesigen Treppe nur noch auf April. Colt stieg ungeduldig von einem Fuß auf den anderen: „Wo bleibt dieses Weibsbild nur wieder?“

Saber warf Colt einen tadelnden Blick zu. Es war unbegreiflich, wie ungehobelt Colt manchmal sein konnte. Saber schüttelte genervt den Kopf und richtete sein Jackett zurecht.

Der Cowboy hingegen hatte bereits ein Opfer auserkoren um sich die Zeit bis zu Aprils Ankunft zu vertreiben. Er hatte im Laufe des Tages mitbekommen, dass April und Fireball bei ihrer Ankunft beide etwas gereizt waren. Das hatte ihm zumindest König Jarred erzählt und dem guten alten König konnte man das ohne weiteres glauben. Er drehte sich also zum Rennfahrer, der sich gelangweilt auf dem Treppengeländer abstützte, um und grinste ihm entgegen: „Ist sie vielleicht beleidigt?“

Unweigerlich kniff Fireball die Augen zusammen. Er roch bereits, dass Colt wieder sticheln wollte und antwortete deshalb nichtssagend: „Kann sein.“

Das war nicht die Antwort, die Colt haben wollte, aber auch daraus ließ sich bestimmt was machen. Er lehnte sich lässig zu seinem Freund und grinste: „Hast du sie abblitzen lassen?“

Fireball stieß sich vom Geländer ab und steckte die Hände in die Hosentaschen. Er blickte kurz zu Boden bevor er Colt angriffslustig ins Gesicht sah: „Ich wollte sie nicht zu mir unter die Bettdecke schlüpfen lassen, deshalb ist sie ein bisschen sauer. Aber ja, Colt du hast recht. Ich hab sie abblitzen lassen.“

„Fireball!“, Saber blitzte den jüngsten im Team fuchsteufelswild an, während Colt beinahe das Gleichgewicht verloren hätte. Der Kuhhirte war von dieser Antwort so baff, dass er sich erst mal sammeln musste.

Saber hingegen ging einen Schritt auf Fireball zu und erklärte ihm: „Lass deine privaten Probleme zuhause. Wir sind hier auf einem Empfang, benimm dich gefälligst auch so!“

Sofort ging Fireball in die Verteidigungsstellung über. Er wich vor Saber zurück und murmelte: „War doch bloß Spaß. Ich wollte Colt lediglich eines auswischen.“

Der Schotte verstand bei solchen Sachen keinen Spaß. Immerhin ging es um eine Kollegin, um die einzige Kollegin, wenn man ehrlich war. Außerdem befanden sie sich wie gesagt auf einem Empfang und solche Scherze gehörten maximal zu Ramrod in die Küche, wenn alle beisammen beim Essen waren. Und nicht einmal da konnte Saber diese Stichelein leiden. Saber seufzte, er mochte Fireballs Charakterentwicklung absolut nicht. Nachdem das Team wieder zusammengetrommelt worden war, war ihm sofort aufgefallen, dass Fireball ganz und gar nicht mehr der alte war. Gut, auch die anderen hatten sich verändert, aber eher zum Positiven hin.

Endlich kam April die Treppe herunter. Und sie lächelte gut gelaunt. Sie trug ein kurzes Cocktailkleid mit Spaghettiträgern. Das kleine Schwarze passte sich Aprils Rundungen perfekt an und ließ sie so weiblich wie selten erscheinen. Die Blondine schritt zielstrebig zu ihren Jungs herunter, von denen sie bewundernde Blicke zugeworfen bekam. Am Treppenabsatz angekommen, hakte sie sich bei Saber ein und forderte sie auf: „Lasst uns gehen, Jungs.“

Die beiden Blondinen schritten vorne weg, während sich Colt und Fireball hinter ihnen einreihen. Der Kuhhirte flüsterte Fireball zu: „Das vorhin war aber schon ganz schön derb, was du abgezogen hast.“

Fireball funkelte Colt an: „Wer dumm fragt, bekommt dumme Antworten. Fang du jetzt nicht auch noch an. Saber reicht mir.“

Damit war für Fireball das Thema gegessen. Er hatte absolut keine Lust, heute Abend zu streiten oder sich rechtfertigen zu müssen. Er wollte heute Abend nur irgendwie rumkriegen und die Ruhe genießen, die sie für ein paar Tage haben würden.

Colt schüttelte verwundert den Kopf. Solche Trotzkopfantworten gefielen ihm gar

nicht, auch nicht so derbe Scherze, wie der von vorhin. Der Kuhhirte fragte sich ernsthaft, was los war. Als er am Vorabend schlafen gegangen war, war doch noch alles in Ordnung.

Saber wirbelte mit April übers Parkett, die beiden amüsierten sich königlich auf dem Empfang. Gerade, als sich Colt missmutig zu Fireball, die beide bei einem Bierchen an der Bar standen, umdrehen wollte, stach ihm das Antlitz seiner Frau in die Augen. Robin war hier! Sein geliebter Schatz wohnte den Feierlichkeiten bei. Ohne Anstalten zu machen, ließ der Cowboy sein Bier auf die Theke und machte sich auf den schnellsten Weg zu Robin. Wochen hatte er sie nicht gesehen und dann traf er sie nicht zuhause in Tranquility an, sondern bei König Jarred. Überglücklich umarmte er Robin, die ein dunkelblaues, langes Kleid trug. Er hob sie hoch und wirbelte sie durch die Luft: „Heiliges Kanonenrohr! Wie kommst du hier her, Robin?!“

Strahlend umarmte auch Robin ihren Mann, der ihr im dunklen Anzug außerordentlich gut gefiel: „König Jarred hat mich eingeladen. Er meinte, du würdest dich freuen.“

Colt ließ seine Robin endlich runter. Er sah ihr tief in die Augen, ehe er sie stürmisch küsste. Zwischen zwei Küssen brachte er kaum hervor: „Ich hab dich so vermisst, mein Engel!“

König Jarred war die Überraschung sichtlich gelungen. Er hatte Robin einfliegen lassen, weil er wusste, dass Colt seine bessere Hälfte schon Wochen nicht mehr gesehen hatte. Der König hatte ein gutes Herz und seit die Allianz zwischen ihm und dem KOK so ausgezeichnet funktionierte, was alleine den vier Star Sheriffs zu verdanken war, wollte sich der König erkenntlich zeigen.

Fireball hatte die Szene aufmerksam verfolgt und dann zu Saber und April hinüber gesehen. So wie's aussah, war er der einzige, der hier keinen Grund zur Freude hatte. Er hob das Bierglas hoch und prostete sich selbst zu: „Schöne Weihnachten und ein gutes Neues wünsch ich dir!“

Er leerte das Glas in einem Zug und blieb noch eine Weile an der Bar stehen. Es ging ihm jedes Jahr um Weihnachten gleich. Auch, wenn es ruhige und beschauliche Tage sein sollten, keimte in ihm der Frust auf. Und das war nicht erst seit den Weihnachtsfeiern von König Jarred so. Schon als Kind hatte er keine Freude daran, unter einem Christbaum zu stehen und fröhlich Lieder zu singen. Denn Weihnachten erinnerte ihn jedes Jahr wieder schmerzhaft daran, dass sein Vater gegen die Outrider in die Schlacht gezogen war und dabei nie wieder heimgekehrt war und sich ein paar Jahre drauf seine Mutter vor Kummer das Leben genommen hatte.

Um die schmerzlichen Erinnerungen los zu werden, bestellte er sich noch ein Glas und bemerkte gar nicht, dass sich jemand zu ihm gesellt hatte. Dieser jemand war weiblich und sehr gut gebaut. Sie hauchte ihm ein Küsschen auf die Wange, als sie bemerkte, dass er sie nicht bemerkte.

Verdattert drehte sich Fireball dann doch zu ihr hinunter. Bruchteile von Sekunden später erkannte er das zierliche Persönchen, das ihm gerade frech ein Küsschen aufgedrückt hatte. Stimmlos hauchte er: „Mandarin!“, kurz darauf allerdings hatte er sich schon wieder gefangen und er grinste von einem Ohr bis zum anderen: „Das Ganze hier artet ja zu einem KOK-Treffen aus, wenn's so weitergeht.“

Der zierliche Captain stellte sich auf die Zehenspitzen um den Größenunterschied zwischen ihr und Fireball zu verringern. Sie lächelte ihn warmherzig an: „Freust du dich nicht, mich zu sehen?“

„Doch, doch!“, Fireball nahm Mandarin in den Arm und drückte sie herzhaft. Danach

fragte er Mandarin ganz Gentleman: „Auch eins?“

Mandarin hatte den Blick zu seinem Bierchen, das gerade vom Kellner serviert wurde, nicht übersehen und sie nickte. Bier war um einiges schmackhafter für sie als Sekt oder Champagner. Der Sterncaptain ließ sich auf dem Barhocker nieder, der Fireball am nächsten stand und musterte ihn. Sie hatte Fireball schon lange nicht mehr gesehen, genauso wie die anderen drei. Ihr langes, ausschweifendes Kleid hing geschmeidig vom Barhocker herunter. Das zart in Pastellfarben gehaltene silberfarbene Kleid unterstrich Mandarins porzellangleiche Haut und ihre roten Haare, die inzwischen bis über ihre Schultern fielen. Sie überkreuzte die Beine und zupfte sich anschließend den Ausschnitt zurecht. Das langärmlige Kleid, dessen Ärmel in Glockenform auseinander gingen, war nicht so sehr die Garderobe, die Mandarin üblicherweise trug. Man sah ihr an, dass sie sich in ihrem Kampfanzug wohler gefühlt hätte.

Fireball blickte zu ihr hinüber und schmunzelte: „Wenn es dich aufbaut, das Kleid steht dir hervorragend, Mandy. Du musst nicht dauernd daran herumzupfen.“

Freundschaftlich strich er Mandarin eine Falte ihres Kleides glatt. Da beide keine ausgesprochenen Tanzbären waren, gefiel es ihnen an der Bar, die weihnachtlich dekoriert war, außerordentlich gut. Mandarin riskierte einen Blick nach oben und bemerkte, dass genau über Fireball ein Mistelzweig hing. Verschmitzt lächelnd stupste sie ihren Kumpel, dessen schwarzer Anzug mit der feuerroten Krawatte ihn attraktiv machte, an: „Du stehst gewaltig ungünstig. Es sei denn, du möchtest mit Küssen überhäuft werden.“

Auf diese Worte hin linste auch Fireball über sich. Hämisch lachte er dann: „Die Küsse krieg ich auch so, da brauch ich keinen Mistelzweig über mir hängen zu haben.“

Doch Mandarin gab ihm einen gehörigen Dämpfer: „Das hab ich gesehen. Du stehst hier Mutterseelen alleine, und von Küssen ist bisher auch noch nichts zu sehen.“

Der Rennfahrer wollte das Thema schon wieder abhaken und sich mit Mandarin über die letzten paar Wochen austauschen, in denen sie sich nicht gesehen hatten, doch da kamen Saber und April von der Tanzfläche zurück. Die beiden hatten das Ende der Diskussion noch gehört und April lächelte Fireball schief entgegen: „Dein Rennfahrercharme scheint hier im Königreich Jarr nicht sonderlich zu ziehen, Matchbox.“

„Hauptsache, bei dir zieht er!“, mit einem vielsagenden Lächeln nahm er einen Schluck von seinem Bier.

April wurde auf diesen Satz hin verlegen und das versuchte sie, zu überspielen, indem sie in den Angriff ging. Seit heute Vormittag war das Verhältnis zwischen Fireball und April schon gespannt, seit sie ihm in die Seite gestoßen hatte. Ihre ausgelassene Stimmung und die Laune zu feiern, war ihr gründlich vergangen. Spitz bemerkte sie: „Bei mir hat die Masche nie gezogen, das weißt du!“

Saber und Mandarin verfolgten gespannt das Schauspiel vor ihnen. Der Schotte ahnte nichts Gutes. Solche Töne schlugen die beiden ansonsten nie an, auch nicht im Spaß. Ihm drängte sich der Verdacht auf, dass etwas vorgefallen sein musste, als er gestern den Schlaf der Gerechten geschlafen hatte.

Und auch Mandarin zog sich aus der Kampflinie zurück. Sie erkannte Fireball plötzlich nicht, mit seiner Kollegin war er nie so kalt umgesprungen. Ihr guter Instinkt verriet ihr, dass einer kurz vorm Ausbruch stand. Sie nahm Saber an der Hand und forderte ihn auf: „Lass uns tanzen gehen, Schwertschwinger.“

Als Saber und Mandarin außer Hörweite waren, gab Fireball stinksauer und

sarkastisch zurück: „Mit dir wollte ich auch nie in die Kiste, sonst hätte ich schon ganz andere Geschütze aufgefahren,“ diese Worte waren nicht gerade die feine englische Art gewesen, allerdings wollte sich Fireball nicht eingestehen, dass sein Charme bei April bisher wirklich keine Früchte getragen hatte. Und sein verletzter Männerstolz ließ diese spitze Bemerkung nicht auf sich sitzen. Fireball nahm sein Glas Bier in die Hand und ging an April vorbei, ohne sie noch einmal anzusehen: „Und jetzt entschuldige mich bitte, ich hab noch was zu tun.“

Völlig verdattert und überrumpelt blieb der weibliche Star Sheriff an der Bar zurück. Es war also wahr. Was April immer vermutet hatte, wurde nun Gewissheit. Sie bedeutete ihm nichts! Zitternd hob sich Aprils Brustkorb und senkte sich bei ihren unregelmäßigen Atemzügen wieder. Tränen stiegen ihr in die Augen. Das war es also, was er nie ausgesprochen hatte. April konnte sich auf den Kopf stellen, Fireball empfand nichts für sie.

Diese Worte von Fireball schmerzten April sehr. Weshalb war er nur so kalt und unbarmherzig geworden? Früher wären Fireball solch verletzende Worte nie über die Lippen gekommen, aber jetzt? Sie spürte noch Fireballs blitzend böse Augen auf ihr ruhen, als stünde er noch vor ihr. War April mit ihrem Scherz so zu weit gegangen? Der blonde Star Sheriff wollte sich gerade umdrehen und gehen, da verstellte ihr König Jarred den Weg.

Mit einem sorgenvollen Blick musterte er das Mädchen und fragte: „Ich hab gerade gesehen, dass wohl zwischen dir und Fireball was vorgefallen ist. Geht es dir gut, April?“

April traute sich nicht, zu König Jarred aufzusehen, denn sie wusste, dass ihre blauen Augen voller Tränen waren. Deshalb behielt sie ihren Blick zum Boden gerichtet und nickte zaghaft: „Ja, keine Sorge. Fireball fühlt sich nur nicht so.“

Was war das denn für eine Ausrede? April nahm Fireballs Verhalten vor König Jarred auch noch in Schutz! Hatten sie denn alle guten Geister verlassen? Dieser Dreikäsehochjapaner hatte ihr gerade äußerst uncharmant gesagt, dass er sie nicht attraktiv fand und sie gab ihm für sein Verschwinden auch noch ein Alibi?!

Der König nahm April an den Schultern und sprach ihr gut zu: „Er ist nicht gerade ein Freund von Weihnachten, oder?“

April lächelte schon wieder, der König hatte das so niedlich ausgesprochen, sie konnte einfach nicht anders. Mit einem kleinen Lächeln um die Mundwinkel erklärte sie Jarred: „Er ist schon länger so ein Muffel.“

Nun stand auch Prinz Roland mit seiner Charlotte bei Jarred und April. Er nahm seine Frau in den Arm und lächelte April an: „Na, kann man nur `offen, dass es nur eine Phase ischt.“

Jarred stimmte seinem Sohn zu: „Ich hätte ja gesagt, er kann sich selbst gerade nicht leiden, aber das wäre dann zu pubertär.“

April unterhielt sich noch lange mit den dreien, sie amüsierte sich wieder halbwegs gut. Sie beschloss, Fireball vielleicht später zu suchen und die Sache zu klären, immerhin war morgen der Weihnachtstag, da wollte sie keine bösen Worte hören.

Colt saß mit seiner Angebeteten unter dem riesigen Christbaum, der in der Halle aufgestellt worden war. Er unterhielt sich leise, aber viel mit seiner Frau. Auch wenn er sie jeden Tag über Hypercom sah und auch sprach, so war es nicht das selbe, wie sie im Arm halten zu können. Er hatte das schwarze Jackett inzwischen ausgezogen und es Robin über die Schultern gelegt. Die blaue Krawatte war zwar noch dran, allerdings schon gelockert und der erste Knopf von seinem Hemd war auch schon offen.

Dies war für Colt mit Abstand das beste Weihnachtsgeschenk, das man ihm machen konnte. Er war so glücklich, seine Frau wieder im Arm zu halten und zu sehen, dass es ihr gut ging. Seit die Outrider wieder aufgetaucht waren und er wieder hauptberuflich Star Sheriff war, war Robin ganz alleine in ihrem Häuschen in Tranquility. Colt hatte oft Angst, dass Robin etwas zustoßen könnte, dass Jesse Blue sie sich holen könnte. So saßen die beiden eng umschlungen unter der großen Tanne, die sie fast versteckte. Beide wollten ihre Zweisamkeit genießen. Immer wieder gaben sie sich innigen Küssen hin und bemerkten gar nicht, was um sie herum passierte.

Saber Rider brachte Mandarin nach einer sicheren Tanzrunde wieder zurück zu April, bei der inzwischen auch alle anderen versammelt waren, so schien es auf den ersten Blick. Als Saber jedoch näher kam, bemerkte er schnell, dass außer Colt und Robin auch Fireball fehlte. Allerdings sprach er niemanden auf Fireballs Verbleib an. Saber hoffte lediglich, dass der jüngste nichts anstellte und seinem Namen nicht alle Ehre machen würde. Es reichte schon, wenn einige hier mitbekommen hatten, dass Fireball ungehalten sein konnte.

Er unterhielt sich mit König Jarred und auch mit Prinz Roland hervorragend, während April, Mandarin und Charlotte ein Schwätzchen unter Frauen hielten.

Die Stunden verrannen und allmählich kamen auch Colt und Robin zu den anderen zurück. Allerdings war immer noch keine Spur von Fireball. Der schien den Empfang nach dem Streit mit April verlassen zu haben.

Und tatsächlich. Fireball hatte sich auf Ramrod zurückgezogen. Als erstes hatte er sich seines Jacketts und der Krawatte entledigt, die Schuhe waren in eine Ecke im Aufenthaltsraum geflogen. Frustriert ließ er sich auf die große Couch fallen. Was war nur in ihn gefahren? Mit dir wollte ich auch nie in die Kiste.... So ein Schwachsinn! Natürlich wollte er sie, mit jeder Faser seines Körpers wollte er sie. Aber das Thema war abgehakt. April wollte ihn nicht, das hatte sie selbst gesagt. Und zwar hatte sie es Robin auf dem Ball nach dem vermeintlichen Kriegsende erzählt. Er schloss die Augen und erinnerte sich daran. Er war mit Mandarin gerade von der Tanzfläche gekommen, als er hörte, wie April sich ihren Traumpartner vorstellte. Sie hatte lächelnd zu Robin gesagt: „Mein Mann sollte charmant sein, und Humor haben. Außerdem sollte er auf mich eingehen können und zärtlich sein. Nicht so ein Haudrauf wie Fireball...“

Dieses Gespräch zwischen Robin und April war damals der Anstoß für ihn gewesen, wieder in den Rennzirkus zu wechseln. Und auch dieses Gespräch war dafür verantwortlich, dass er so vollkommen verändert wieder zu Ramrod zurück gekehrt war. Die Frauen interessierten Fireball nicht, auch wenn er sich scharenweise mit ihnen abgab.

Das war ja wieder ein herrliches Weihnachten! Der Japaner machte Musik und holte sich aus der Boardküche die Whiskyflasche, die Saber für alle Fälle hinter den Wasservorräten versteckt hatte. Ja, auch den edlen Säbelschwinger gelüstete manchmal nach einem guten Tropfen. Fireball ließ sich mit der Flasche wieder auf die Couch nieder. Er öffnete sie und roch daran. Angewidert verzog er das Gesicht und murmelte: „Boah, wenn der so schmeckt wie er riecht, Prost Mahlzeit!“

Schon nach dem ersten Schluck verschloss der Rennfahrer die Flasche wieder und stellte sie auf den kleinen Tisch vor sich. Das Zeug brannte seine Kehle hinunter und Fireball konnte nur mit Mühe und Not einen Hustenanfall verhindern. Er löschte die Beleuchtung auf Ramrod. Seufzend fiel Fireball zur Seite. Mit der rechten Hand stützte er seinen Kopf auf und starrte vor sich hin. Er war froh, wenn die Feiertage

endlich rum waren, es war wirklich jedes Jahr dasselbe. Obwohl, wenn er genauer darüber nachdachte, dieses Weihnachten war doch was besonderes. Er hatte es geschafft, seiner Kollegin derart eins vor den Latz zu knallen, dass diese gar nichts mehr sagen konnte. Im Gedanken klopfte er sich auf die Schulter: Anstatt nur dir selber Weihnachten zu vermiesen, reißt du April gleich mit. Prima!
Irgendwann zeigte der Whisky seine Wirkung und Fireball schlief auf der großen Couch im Aufenthaltsraum ein.

Sabers Stimme riss Fireball aus dem Schlaf. Mit ziemlich kleinen Augen sah er sich um und erkannte, dass er wohl im Aufenthaltsraum auf der Couch lag. Sabers Stimme wurde immer lauter und schließlich glitt die Tür zum Aufenthaltsraum auf: „...Hier befinden wir uns im Aufenthaltsraum von Ramrod. Hier verbringen wir die wenigen Stunden, die wir von den Outriderschlachten entspannen können...“

Saber hatte eine Delegation der wichtigsten Männer des Königreichs im Schlepptau und deutete gerade auf die riesige Wohnlandschaft, als ihm die halbleere Whiskyflasche in die Augen stach. Bevor noch jemand auf dumme Gedanken kommen konnte, schlich Saber zum Tisch hinüber und stellte die Flasche vor der Couch auf den Boden, damit sie wirklich niemand zu Gesicht bekam. Als er sich bückte, stellte er fest, dass derjenige, der die Flasche offensichtlich hier stehen gelassen hatte, noch schlaftrunken auf der Couch lag. Er raunte Fireball wütend zu: „Bist du jetzt vollkommen wahnsinnig geworden?! Wenn die Delegation weg ist, kannst du was erleben!“

Benommen setzte sich Fireball daraufhin auf und versuchte Saber scharf auszunehmen. Er murmelte: „Was? Welche Delegation?“ er drehte sich flüchtig zur Tür um und stellte fest, dass allerhand hochrangige Offiziere, darunter auch König Jarred und Prinz Roland, im Raum standen und auf das Schauspiel vor ihnen starrten. Fireball gähnte noch einmal herzhaft und entschied sich dafür, freundlich zu grüßen: „Guten Morgen die Herren! ...Sie sind aber schon früh unterwegs.“

Saber verpasste Fireball noch einen verärgerten Tritt gegen das Schienbein und wandte sich mit einem Lächeln wieder der Delegation zu: „Ja, auch Star Sheriffs sind nur Menschen und werden wie alle anderen auch von der Müdigkeit manchmal übermannt. Wenn Sie gestatten, bringe ich Sie jetzt zum Herzen unseres Schiffes, den Kontrollraum...“

Damit waren die Menschenmassen auch schon wieder aus dem Raum verschwunden. Vollkommen unkoordiniert fuhr sich Fireball durch die zersausten Haare. Was war denn das gerade eben? Seit wann tummelten sich auf Ramrod so viele Menschen, gestern Abend war er doch noch alleine hier gewesen? Ein Blick auf seine Armbanduhr verriet ihm, dass es bereits nach zehn Uhr vormittags war. Seufzend blickte er an sich hinab und stellte fest, dass er im Anzug eingeschlafen war. Seine Laune war bereits wieder im Keller, wenn er an den letzten Abend dachte. Grummelnd nahm er sich der Flasche vor seinen Füßen an und brachte sie, still wie ein Mäuschen, wieder an ihren Platz in der Küche zurück. Danach machte er sich auf den Weg in sein Quartier, auf dem er April und Charlotte begegnete. Die zukünftige Monarchin begrüßte den jungen Mann mit einem Lächeln im Gesicht: „Guten Morgen, Fireball. Wir haben Sie heute Morgen beim Frühstück vermisst.“

Fireball gab Charlotte die Hand: „Es tut mir leid, Charlotte. Ich war derart geschlaucht von der letzten Schlacht, dass ich gestern Abend wie ein Stein ins Bett gefallen bin und erst vor guten zehn Minuten von Saber geweckt wurde. ...Aber heute Mittag werde ich Sie mit meiner Anwesenheit beglücken.“

Er zwinkerte der Frau von Prinz Roland schelmisch lächelnd zu und wollte sich schon wieder auf den Weg machen, als sein Blick auf April fiel. Sie schien immer noch verletzt zu sein, denn ihr Blick verweilte auf seinen Füßen. Aus dem Bauch heraus entschied sich Fireball, so zu tun, als sei gestern Abend nichts geschehen, obwohl er sich vorstellen konnte, dass zumindest Saber und Colt davon wussten. Er fuhr April mit der Innenseite der rechten Hand über die Wange und strich ihr dabei einige Haarsträhnen aus dem Gesicht: „Morgen, Kleines!“

„Morgen!“, April nahm barsch Fireballs Hand von ihrem Gesicht und sah ihn traurig an: „Ich bin nicht dein Kleines, merk dir das.“

Sie versuchte, es so unbeschwert und so neckisch wie möglich zu sagen, doch ihre Stimme machte ihr einen Strich durch die Rechnung. Es klang, als täte es ihr leid, nicht seine Kleine zu sein. Und so war es auch. April schmerzte es sehr, nicht die selben Gefühle in ihm hervorzurufen, die er bei ihr hervorrief. Sie lächelte ihm zaghaft zu.

Der Japaner nickte den beiden Damen noch einmal zu und verzog sich dann Richtung Quartiere. Er wollte schleunigst aus dem Anzug raus und sich frisch machen. Er wollte Saber nämlich nicht noch mehr Grund zum Ausrasten geben. Fireball verstand schon, dass es für Saber eben furchtbar peinlich gewesen war, seinen Kollegen mit einer Flasche Whisky und völlig verschlafen vorzufinden, noch dazu, weil eine Delegation des Königreichs mit war.

April und Charlotte setzten ihren Weg auch fort. Die beiden Frauen verstanden sich gut, deshalb zeigte April ihr das Schiff auch, wie sie es vorzog, in einer kleinen privaten Runde. Sie wollten nicht den Männern hinterher trotten, die nur nach den Waffen und den Schutzschilden fragten. Der blonde Star Sheriff zeigte Charlotte das Schiff von der anderen Seite. Sie erzählte ihr auch allerhand Geschichten und schlussendlich auch, wie sich Colt und Robin kennen gelernt hatten. Lächelnd schloss sie ihre Erzählung mit den Worten: „Die beiden haben sich sprichwörtlich gesucht und gefunden. Ich freue mich schon, wenn es bei den beiden soweit ist.“

Auch Charlotte lächelte. Sie wusste, worauf April anspielte: „Kinder zu bekommen, geht schneller als man es sich vorstellt. ...Colt und Robin werden sicherlich auch bald eine kleine Familie gründen.“

Die beiden Frauen setzten sich in die Küche und unterhielten sich noch eine ganze Weile. April richtete zwei Tassen Kaffee für sich und Charlotte. Sie genoss es, endlich mal ein Frauengespräch führen zu können, bei drei so testosterongesteuerten Jungs, wie es Saber, Colt und auch Fireball ohne Zweifel waren, war Frauenkram zu besprechen alles andere als ein Kinderspiel.

Die Delegation war nach ihrem Rundgang wieder verschwunden, nur König Jarred und Prinz Roland waren noch an Board. Die beiden Männer hatten sich zu April und Charlotte in die Küche gesetzt und tranken mit ihnen eine Tasse Kaffee.

Saber hingegen hatte die Delegation an der Rampe noch verabschiedet und war dann schnurstracks zu Fireballs Quartier marschiert. Ohne zu klopfen trat er ein und sah sich um. Fireball war offensichtlich im angrenzenden Waschraum, also folgte er ihm dorthin. Ohne Vorwarnung platzte es aus dem Teamführer heraus: „Was zum Teufel ist los mit dir? Gestern die Sache mit April und heute die Whiskyflasche! Bist du noch ganz bei Trost?!“

Erschrocken, weil er nicht damit gerechnet hatte, die Standpauke von Saber so bald zu kassieren, ließ Fireball von seinen Haaren ab und legte die Bürste wieder an ihren Platz zurück. Er versuchte, es zu erklären: „Saber, hör zu. Ich hatte gestern einen

beschissenen Tag und wollte meine Ruhe haben. Kann ich riechen, dass du so einen Haufen Offiziere anschleppst? Hätte ich es nämlich gewusst, dann hätte ich gestern Abend den Whisky wieder verschwinden lassen.“

Saber akzeptierte diese Ausrede nicht. Er war wütend auf Fireball. Wenn der Rennfahrer so weiter machte, wie er sich die letzten Stunden über benommen hatte, würde er noch allen das Weihnachtsfest verderben. Ungehalten fuhr er den jüngsten aus seinem Team an: „Wir haben alle mal einen schlechten Tag und lassen es auch nicht an April aus. Und ersäufen versuchen wir unseren schlechten Tag auch nicht! Es ist Weihnachten, Herrgott noch mal! Reiß dich gefälligst zusammen. Wenn ich dich noch mal bei so einem Blödsinn erwische, haben wir beide ein ernsthaftes Problem.“

Fireball nickte, es war ihm schon klar, dass Saber als sein Boss der Spiegel seines Teams war. Fireball senkte schuldbewusst den Kopf und versprach Saber: „Kommt nicht wieder vor, Boss.“

Kapitel 2: Sabers größtes Geschenk

Der restliche Vormittag und auch das Mittagessen gingen recht unspektakulär rum. Alle waren beim Mittagstisch versammelt und speisten zusammen mit König Jarred, Prinz Roland und Charlotte. Es war eine heitere Runde, auch wenn nicht alle immer einer Meinung waren. Colt gab hin und wieder eine seiner Geschichten zum Besten, wie sie Jesse Blue zum ersten mal ins Boxhorn gejagt hatten zum Beispiel, oder auch wie er den Leguan angeschleppt hatte. Saber fand, dass Colts Geschichten zwar nicht immer tischtauglich waren, aber immerhin brachte er damit alle zum Lachen. Sogar Robin, die sonst eher Sabers Auffassung vertrat, schmunzelte und gab sich kleineren Kicheranfällen hin.

Nach dem Dessert löste sich die illustre Runde für ein Stündchen auf, ehe sie sich zu Kaffee und Kuchen wieder trafen. Den Kaffee nahmen sie aber dann nicht im Speisesaal, sondern im angrenzenden Wohnraum ein. Dort war es gemütlicher als im Speisesaal. So saßen also die Gastgeber der königlichen Familie zusammen mit den Star Sheriffs, Mandarin und Robin in dem großen, freundlichen Raum. Die Frauen, derer sie ja nicht so viele waren, hatten es sich auf der riesigen Couch mit einer Tasse Tee bequem gemacht. Vor ihnen stand ein kleiner Tisch, mit vier Portionen Kuchen, ziemlich vielen Kerzen und allerhand Weihnachtsdekoration. Prinz Roland und Colt standen neben dem Christbaum und versuchten sich selbst als den besten Schützen zu titulieren, wie jedes Mal, wenn sie sich trafen. Saber hatte sich auf dem großen Lesesessel niedergelassen, mit einem dicken Buch in Händen. Hin und wieder sah er von seinem Buch auf und prüfte die Lage, es konnte ja sein, dass er Colt oder auch Fireball zügeln musste. Mit Fireball allerdings hätte er nicht viel zu tun gehabt, denn der Japaner saß alleine in einer Nische eines der großen Fenster und beobachtete, wie es zu schneien begann. Gedankenverloren hielt er seine Tasse in Händen und wenn Saber so hinüberlinste, erkannte er eindeutig, dass Fireball nicht vor hatte, sich an einem Gespräch mit den anderen zu beteiligen.

„Hast du kurz Zeit für mich, Fireball?“ König Jarred stand plötzlich vor Fireballs Nische. Er hatte die Arme hinter dem Rücken verschränkt und wartete geduldig auf eine Antwort des jungen Star Sheriffs.

Dieser blinzelte verwundert in Jarreds freundliches Gesicht, als er die Stimme vernahm. Kurz darauf nickte er aber schon mit einem Lächeln und stand auf: „Natürlich, König.“

König Jarred brachte Fireball in ein kleines Nebenzimmer des Palastes, das ganz offensichtlich das Privatreich des Königs war. Fireball hatte beim Eintreten den Eindruck, es sei die Bibliothek des Palastes, allerdings war es König Jarreds privates Arbeitszimmer, in das er sich immer zurückzog, wenn es Probleme gab. Der König bot dem Sohn seines Freundes einen Platz in der Lesecke an und setzte sich dann ebenfalls. Er ließ sich auf dem Stuhl gegenüber nieder und prüfte Fireball aufmerksam. So vergingen einige Minuten, in denen sich die beiden anschwiegen. Fireball wusste nicht, was er mit dem König reden sollte, so gut kannten sie sich dann auch wieder nicht, dass sie unter vier Augen was besprechen sollten.

König Jarred brach schließlich das Schweigen. Er lächelte Fireball warmherzig an und faltete die Hände: „Du bist wie dein Vater.“

„Wie bitte?“ Fireball standen die Fragezeichen ins Gesicht geschrieben. Er fragte sich,

was hier los war, er hatte doch nichts angestellt, oder war dem König die Whiskyflasche etwa aufgefallen? Dass Jarred einen so freundschaftlichen Ton anschlug, behagte Fireball gar nicht.

Jarreds Lächeln wurde indes immer größer, er hatte es tatsächlich schon mit dem ersten Satz geschafft, Fireball aus dem Konzept zu bringen. Jarred ließ seine Hände auf die Schenkel sinken und fuhr fort: „Du hast mich schon richtig verstanden. Shinji ist auch immer so rumgelaufen, wenn ihn was bedrückt hat. Und jeder, der ihm zu nahe gekommen ist, ist angeschnauzt worden. Vor allem, wenn dieser Jemand Shinji viel bedeutet hat. Deine Mutter war ein begehrtes Opfer. ...Also, was bedrückt dich?“ Fireball war gar nicht aufgefallen, dass er anscheinend seit seiner Ankunft mit einer derart schlechtgelaunten Miene hier rumgelaufen war, dass es sogar König Jarred sehen konnte. Irgendwie war es ihm unangenehm, dass Jarred ihm ansah, dass es ihm nicht gut ging. Er kannte den Mann, der sehr gut mit seinem Vater befreundet gewesen war, nicht gut genug, um beurteilen zu können, inwieweit er offen sprechen konnte. Deshalb entschied sich der Hitzkopf für das Benehmen, das einem König gegenüber angemessen war. Er hielt es für besser, den Mund nicht zu voll zu nehmen: „Nichts.“

Jarred stieß verblüfft einen kleinen Laut aus, ehe er schmunzelte: „Und ich bin der Osterhase. Fireball, bitte sei mir jetzt nicht böse, aber ich sehe, dass was ist. ...April macht sich auch Sorgen.“

Als die Sprache auf April fiel, wurde Fireball hellhörig. Was war jetzt wieder kaputt? Er war gestern ein bisschen gemein zu ihr gewesen, aber sie war auch kein Unschuldslamm. Grummelnd zog es Fireball vor, einen Scherz zu machen. Ein bisschen sauer meinte er: „Die macht sich maximal Sorgen darüber, weshalb mein Charme hier nicht zieht, König.“

Der König stand auf und suchte nach einer Flasche guten Scotch, die er für gewöhnlich hier im Arbeitszimmer hatte. Er drehte Shinjis Sohn den Rücken zu und murmelte: „Welcher Charme? ...Davon ist momentan nicht mal ansatzweise welcher da, weißt du das?“

Schon fast verzweifelt antwortete Fireball diesmal seinem Gastgeber: „Ich weiß es, Sie wissen es, König. ...Mir fehlt nichts, ich bin nur ein wenig ausgelaugt.“

Endlich hatte Jarred den Scotch gefunden. Er schenkte sich und Fireball ein Glas ein und verräumte die Flasche wieder. Er setzte sich und drückte Fireball das andere Glas in die Hand: „Ich bin zwar gutgläubig, aber alles glaube ich auch nicht, Fireball. ...Ich hab das Gefühl, dass dich was bedrückt. Seit ihr Weihnachten mit uns im Palast feiert, weiß ich, dass bei dir zu dieser Zeit keine Festtagslaune aufkommt. Aber heuer ist es extrem. Ist bei euch im Team etwas vorgefallen, oder ist was mit deiner Mutter?“

Es versetzte Fireball einen Stich ins Herz, als König Jarred plötzlich von seiner Mutter sprach. Seine Mutter hatte sich vor Jahren schon das Leben genommen, am Weihnachtstag. Diese Nachricht war offenbar nie bis zum Königreich Jarr durchgedrungen, sonst würde Jarred jetzt nicht so komisch fragen. Fireball sah sich mittlerweile an einem Punkt, an dem ihm die ganze Geschichte unheimlich wurde. Er verstand nicht, weshalb König Jarred sich um ihn kümmerte, es hatte nie jemanden geschert, was mit ihm war.

Fireball roch am Scotch und verzog das Gesicht: „Auch nicht besser, als Sabers Whisky.“

Jarred verzog nun ebenfalls das Gesicht. Aber auf seinem Gesicht bildete sich im Gegensatz zu Fireballs ein fragender Ausdruck. Insgeheim fragte sich der König, ob Fireball ihm jetzt auswich. Er kannte solch ein Verhalten nicht, sein Sohn gestand

immer sofort, wenn was war. Doch Fireball hatte anscheinend eine andere Taktik. Der König versuchte, ihn aus der Reserve zu locken: „Er schmeckt aber wesentlich besser, als Whisky. ...Weshalb hast du an Weihnachten eigentlich keinen Spaß? Ich meine, es ist doch die schönste Zeit des Jahres. Alle treffen sich, es gibt Geschenke, endlich schneit es wieder und du bist von Menschen umgeben, die dich lieben...“

„Ich mag Weihnachten einfach nur nicht, König,“ Fireball versuchte dem König so gut es ging auszuweichen, doch er konnte ahnen, dass der alte Mann, der ihm gegenüber saß, nicht so schnell locker ließ.

Und so war es auch. Jarred füllte sein Glas noch einmal nach, und fragte Fireball im väterlichen Tonfall: „Aber das muss doch einen Grund haben, Fireball. Ist dir an Weihnachten mal was Schlechtes widerfahren?“

Der Japaner schloss die Augen. Ob ihm an Weihnachten was Schlechtes widerfahren war? Nein, natürlich nicht! Er konnte nur den Weihnachtsmann nicht leiden! Was für eine blöde Frage, sicher war ihm was widerfahren, weshalb sollte er an Weihnachten sonst so eine Miene aufsetzen? In Fireball stieg wieder der Frust hoch, den der Whisky am Vorabend glorreich überdeckt hatte. Der junge Mann ließ sich in den Sessel sinken und seufzte. Er hatte keine Lust, mit König Jarred darüber zu reden. Warum konnten sie ihn nicht einfach in Ruhe lassen? Energisch stellte er das halbvolle Glas auf den kleinen schwarzen Tisch, auf dem sich allerhand Bücher stapelten und wollte aufstehen, doch Jarred hielt ihn an der Hand fest.

Jarred stand nun vor Fireball, eine Hand ruhte auf Fireballs. Er sah ihm mit festem Blick ins Gesicht: „Also doch! Hat es mit deinem Vater zu tun, Fireball?“

Ziemlich ungestüm riss sich Fireball von König Jarreds Halt los. Seine Augen wanderten im Raum umher, als er mit den Händen verzweifelt in seine Haare fuhr: „Das auch! ...Ja, ich weiß, Weihnachten ist das Fest der Liebe, aber mir ist an Weihnachten eher zum Heulen zumute! Ich wünschte, Neujahr wär endlich rum!“

Der König verharrte kurze Zeit in dieser Position. Er versuchte herauszufinden, was in Fireball vor ging. Doch er musste sich eingestehen, dass der Sohn von Shinji bei Weitem nicht so leicht zu durchschauen war, wie Roland. Jarred ließ nach dieser Erkenntnis seinen Blick von Fireball ab und gab ihm den Weg frei: „Ich sehe, dass du nicht darüber reden willst, Fireball. Dann werde ich dich auch nicht dazu zwingen, aber bitte verdirb den anderen nicht das Fest. Sie haben sich so auf ein paar ruhige Tage gefreut, besonders April.“

Plötzlich wurde Fireball klar, wie recht sein Gegenüber hatte. Sie alle hatten sich nach der Schlacht auf ein paar ruhige Tage gefreut, aber seit sie hier waren, war von Harmonie und Ruhe keine Spur. Fireball biss sich auf die Lippen und blickte kurz zum König auf. War es klug, dem Oberhaupt des Königreichs einfach die kalte Schulter zu zeigen, dem ehemals besten Freund seines Vaters? Fireball nahm sich sein Glas noch einmal vor und leerte es kurzerhand. Er ließ sich wieder in den Sessel fallen und begann zerknirscht: „Vater ist an Weihnachten verschwunden, als ich zwei oder so war. Bis heute weiß niemand, ob er noch lebt oder ob er in der Phantomzone ist.“

Erleichtert setzte sich auch Jarred wieder auf seinen Platz. So brachte man also sture Böcke zum Sprechen. An Fireballs Ton erkannte Jarred, dass es dem Jungen vor ihm immer noch Kopfzerbrechen bereitete, nicht zu wissen, was mit seinem Vater war. Jarred erwiderte ebenso leise und väterlich, wie er kurz zuvor mit Fireball das Gespräch begonnen hatte: „Ich weiß, Fireball. Dein Vater hat mein Königreich vor dem Untergang bewahrt. Aber es besteht noch Hoffnung für ihn.“

Fireball schüttelte matt den Kopf: „Er ist seit über fünfzehn Jahren verschwunden. Es würde an ein Wunder grenzen, wenn er noch leben würde,“ unsicher verschränkte

Fireball nun die Hände vor der Brust. Es war ein komisches Gefühl, hier mit dem König zu sitzen und über private Dinge zu sprechen. Es hatte was bizarres, wie er fand. Fireballs Blick wanderte vom Bücherregal auf den Boden, als er Jarred erzählte: „Das alles ist ja auch nicht so schlimm. Ich hab keinerlei Erinnerung an meinen Vater, ich war zu klein, als er in die Schlacht gezogen ist. Aber Mutter hat schrecklich darunter gelitten, all die Jahre. Irgendwann ist ihr alles zu viel geworden. Ich hab...“ Fireball stockte der Atem, er hatte noch nie jemanden erzählt, was ihm mit zehn an Heilig Abend passiert war: „...sie unter dem Christbaum gefunden, tot.“

„Deine Mutter...“ Jarred wurde mit einem Mal kreidebleich. Weshalb wusste er davon nichts?! Nun war ihm schlagartig klar, weshalb Fireball das Fest der Liebe nicht feiern konnte! Mitfühlend legte er dem jüngsten Mitglied der Star Sheriffs eine Hand auf die Schulter: „Es tut mir leid, Fireball. Wann ist es passiert?“

Der Japaner blickte König Jarred traurig an: „Ich war zehn und es war Heilig Abend. Sie hat sich das Leben genommen, mit Tabletten und Alkohol. ...König, es fällt mir einfach schwer an Weihnachten so zu tun, als sei alles in Ordnung. Sobald ich Weihnachtslieder höre oder einen Christbaum sehe, habe ich automatisch die Bilder von damals in meinem Kopf. Und heuer ist es ganz besonders schlimm für mich.“

Jarred rückte ein Stück im Sessel nach vor und musterte Fireball. Er hätte nie gedacht, dass er seinem Vater derart nachgerät. Wenn er ihn so betrachtete, war Fireball eine Eins A Kopie von Shinji. Der König beugte sich zu Fireball und sprach sehr vertraulich mit ihm: „Weshalb ist es so schlimm?“

Fireball seufzte und schlug die Augen nieder: „Ich weiß auch nicht. Heuer fühl ich mich total schlecht. Obwohl ich alle meine Freunde um mich habe, fühl ich mich irgendwie einsam. Mit April bin ich gestern derart aneinander geraten, dass sie mich keines Blickes mehr würdigt.“

Abgekämpft fuhr sich Fireball durch die Haare. Die Aktion am Vorabend mit April bescherte ihm ein äußerst schlechtes Gewissen, das stetig zunahm, je näher der Heilige Abend rückte, denn bisher hatte er sich noch nicht bei der Blondine entschuldigt.

Der König nahm einen Schluck vom Scotch und musterte Fireball: „Könnte es etwas mit April zu tun haben, Fireball? Ich meine, ich bin nicht blind und ihr beide hattet die letzten Jahre eine sehr innige Freundschaft. Aber seit eurem letzten Besuch hat sich das geändert. Ist zwischen euch beiden was vorgefallen?“

König Jarred hatte ein ungeheuer gutes Gespür für solche Sachen und sein Gespür sollte ihn auch hier nicht trügen. Der letzte Besuch der vier war schon einige Zeit her, er war vor dem vermeintlichen Kriegsende gewesen. Und es schien, als habe es danach einen Vorfall gegeben, weshalb sich das Verhältnis zwischen Commander Eagles Tochter und Fireball verändert hatte. Jarred stand in ständiger Verbindung mit Commander Eagle, seit die Outriderangriffe wieder eingesetzt hatten und sie unterhielten sich nicht nur über die Outrider. Charles hatte ihm manchmal von den Wochenendaktivitäten seiner Tochter berichtet und wie sie einige hochangesehene Männer wieder einfach so abserviert hatte.

„Was soll denn schon vorgefallen sein, König Jarred? Jeder ist zwischenzeitlich seine eigenen Wege gegangen und als die Outrider wieder angegriffen haben, haben wir uns wieder auf Ramrod eingefunden. April und ich sind immer noch gute Freunde, allerdings treibt sie es mit ihren Späßen manchmal zu bunt.“

Saber war über seinem Buch, das er im Wohnraum gelesen hatte, eingenickt. Seine Gedanken, die sich sowohl um das Wohl des Teams als auch um einen ganz

bestimmten Menschen drehten, hatten den Kopf schwer werden und die Augen zufallen lassen. Nun saß er zusammengesunken im Ledersessel und träumte.

Für die anderen im Raum war dies kein alltägliches Bild und als es ihnen auffiel, sorgte es natürlich für Gesprächsstoff. Colt und Prinz Roland amüsierten sich darüber, während die vier Frauen sehr viel Verständnis für ihn aufbrachten.

Colt grinste und deutete auf Saber: „Na, wovon der wohl träumt?“

Dem Kuhhirten war der selige Ausdruck in Sabers Gesicht nicht entgangen und er machte die anderen darauf aufmerksam.

Prinz Roland betrachtete den schlafenden Anführer der Star Sheriffs kurz und wandte sich dann an alle im Raum. Er hatte die Bilder vom Vormittag noch im Kopf und er lächelte: „Ihr `abt auf Ramrod in letzter Zeit wohl nicht viel geschlafen. Euer Freund Fireball ischt auch auf der Couch eingeschlafen.“

Colt konterte lachend: „Nur die Schwachen schlafen viel, nicht wahr, April?“ er zwinkerte April zu, denn er wusste, dass sie nach der letzten Schlacht bereits in ihrer Sattleinheit eingeschlafen war.

Doch die Blondine ließ sich nicht aus der Reserve locken. Sie kokettierte mit ihrem liebsten Scharfschützen: „Deswegen verziehst du dich auch gleich nach einer Schlacht ins Bett, gell?“

Eine kleine Kabbelei entfachte zwischen April und Colt, aber sie war harmlos im Gegensatz dazu, was am Vorabend passiert war. Hier lachten nämlich noch alle und keiner war eingeschnappt oder gar sauer auf den anderen. Auch Mandarin, Robin und Prinz Roland schickten sich, und mischten sich mit Vergnügen in den kleinen Streit zwischen April und Colt ein. Schlussendlich endete die ganze Aktion in einem lauten Lachen der Beteiligten, das Saber aus seinem Nickerchen weckte.

Mit kleinen Augen sah er sich um und stellte fest, dass wohl alles in bester Ordnung war. Er wandte den Blick zu der Fensternische, in der Fireball gesessen hatte und kratzte sich fragend am Kopf, als dieser dort nicht mehr saß. Er verwarf den Gedanken, Fireball könnte wieder sauer geworden sein, sofort, denn wäre das der Fall, würden sich die anderen nicht so prächtig amüsieren. Verstohlen gähnte er. In diesem Sessel war es derart bequem gewesen, dass Saber hier ganz gut geschlafen hatte. Er blickte auf die Uhr und erfasste, dass in einigen Stunden bereits die kleine private Weihnachtsfeier von König Jarred beginnen würde. Und pünktlich zum Weihnachtsabend hatte es auch zu schneien begonnen. Mittlerweile fielen dicke Flocken vom Himmel und bedeckten alles unter sich.

Charlotte hatte bemerkt, wie sich im Sessel was zu regen begann und sie war aufgestanden. Sie setzte sich auf eine der dicken Armlehnen des Sessels und unterhielt sich mit Saber. Die anderen fünf waren für ihren Geschmack etwas zu laut und so bevorzugte sich eine anregende Diskussion mit dem Anführer der Star Sheriffs.

Nach dem Abendessen versammelten sich die Freunde um König Jarred noch einmal im Wohnraum um gemeinsam den Heiligen Abend zu feiern. Der Raum war erfüllt von Weihrauchduft und angenehmer Weihnachtsmusik. Der rote Baum schimmerte und glänzte. Der ganze Raum versprühte eine derart weihnachtliche Atmosphäre, wie man es selten erlebte. Und diesmal waren auch alle hier versammelt. König Jarred hatte es im Verlauf des Gespräches noch geschafft, Fireball davon zu überzeugen, diesen Abend doch mit den anderen zu verbringen und nicht zu viele Gedanken an seine Eltern zu verschwenden.

Colt saß mit Robin auf der großen Couch und hatte sie eng an sich gezogen. Sie tranken Punsch und unterhielten sich. Allerdings konnte man sehr gut erkennen, dass

Colt seiner Robin immer wieder Komplimente machte und sich sehr um seine Frau bemühte. Im Laufe der letzten Monate waren sie zusammengewachsen. Allerdings war der neuerliche Ausbruch des Krieges nicht einfach für sie gewesen. Colt und Robin hatten anfangs ein furchtbares Problem damit und sie hatten sich auch viel gestritten. Robin hatte nicht wollen, dass Colt sich wieder dieser Gefahr aussetzte, sie hatte schreckliche Angst um ihren Mann. Doch Colt war damals hart geblieben und hatte Saber damals noch im selben Atemzug erklärt, dass er auf ihn zählen könne. Die erste Zeit auf Ramrod war für Colt deswegen eine besondere Belastungsprobe gewesen. Oft war er ruhig in seiner Sattelleinheit gesessen und hatte versucht, die richtigen Worte für sein Handeln zu finden, die Robin auch verstehen würde. Doch nach und nach hatte sich wieder alles zwischen den beiden eingerenkt und mittlerweile erfreute sich ihre Beziehung wieder der Liebe, die sie füreinander empfanden.

Mandarin und Fireball genossen ebenfalls den Punsch und die zwei holten ihre Unterhaltung vom Vorabend nach. Sie hatten allerhand zu besprechen, denn die beiden Freunde hatten sich lange nicht gesehen.

Saber stand mit April bei den Gastgebern und unterhielt sich angeregt mit ihnen. Es war ein sehr gemütlicher Abend und die Stimmung untereinander konnte nicht recht viel festlicher werden. Und das, obwohl sie wieder alle in Anzug und Abendkleid aufgetaucht waren. Saber ließ seinen Blick kurz in die Runde schweifen und stellte zufrieden fest, dass es allen gut ging.

Prinz Roland war gerade dabei, Saber und König Jarred zur erklären, wie man den Krieg vielleicht abkürzen könnte, als sich die riesige Tür zum Wohnraum öffnete und ein Diener eine junge Frau hereinließ. Der Schotte hätte beinahe seine Tasse mit dem Punsch fallen lassen, so verwundert war er.

Von den anderen Gästen unbemerkt war die junge Frau eingetreten. Sie trug ein fliederfarbenes, hautenges Kleid, und sah sich unsicher um. Ihre schwarzen Haare hatte sie hochgesteckt und ihre Arme wurden von zum Kleid passenden Handschuhen verhüllt. Die Frau war sichtlich nervös, offenbar hatte sie niemand bemerkt. Ihr Blick blieb sofort an einem Mann hängen. Unsicher beobachtete sie ihn und traute sich nicht, auf ihn zuzugehen. Sie war hierher eingeladen worden, man hatte ihr gesagt, dass dies eine private Weihnachtsfeier unter Freunden sein würde und so wie sie das sah, kannte sie diese Freunde ihres Gastgebers.

Saber drückte April seinen Punsch in die Hände. Abwesend meldete er sich ab: „Ihr entschuldigt mich bitte.“

Es kam ihm vor, wie in einem Film. Dort stand sie, schön wie nie zuvor und so schüchtern. Weshalb kam sie nicht auf ihn zu? Je näher Saber kam, desto mehr schnürte sich ihm der Hals zu. Plötzlich hatte er das Gefühl an seiner grünen Krawatte ersticken zu müssen und seine Hände wurden feucht. Er hatte sie so lange Zeit nicht gesehen, nie ein Wort über sie verloren. Aber er hatte sie nie vergessen können, egal wie weit er auch weg war. Er hatte seinen Freunden nie anvertraut, wie miserabel er sich ohne sie gefühlt hatte. Und dennoch hatte er nie den Mut aufgebracht, sie anzurufen oder sie zu besuchen. Nun war sie da.

Endlich war er bei ihr angekommen. Elegant und mit zittrigen Händen nahm er ihre Hand und küsste sie galant: „Sincia.“

Sincia ließ Saber gewähren und ihre Wangen nahmen ein zarten Schimmer an. Wie lange hatte sie ihn nicht gesehen? Sie hatte diesem Mann ihr Herz gegeben und dafür gebetet, ihn eines Tages wieder zu sehen. Und nun stand er vor ihr, im schwarzen

Anzug mit einer grünen Krawatte und er war gesund. Sincia konnte kaum glauben, dass ihr dieses Geschenk zuteil wurde und sie Saber noch einmal in die Augen sehen konnte. Sie musterte ihn schüchtern und senkte anschließend den Blick zu Boden. Leise hauchte sie: „Ich hab dich vermisst, Saber Rider.“

Saber wurde mit einem Schlag bewusst, was er zu tun hatte. Die ganze Zeit über hatte er sich immer eingeredet, die Arbeit und die Sicherheit des Neuen Grenzlandes seien das Wichtigste, doch ihm wurde klar, dass es viel wichtiger Sachen gab, als das. Vor ihm stand die Frau, die er von ganzem Herzen liebte, die ihn vermisst hatte und offensichtlich die selben Gefühle für ihn hatte. Mit einem dankbaren Blick wandte er sich kurz König Jarred zu, bevor er Sincia zaghaft in den Arm nahm. Er fühlte ihre weiche Haut, roch ihren guten Duft. Saber wollte Sincia nie wieder los lassen, dieses Gefühl sollte nie wieder vergehen. Er hielt endlich die Frau in Händen, die er mehr liebte, als sein eigenes Leben. Er fragte sich, weshalb er vor diesen Gefühlen davon gelaufen war. Warum hatte er das Neue Grenzland vor Sincia gestellt?

Überwältigt von seinen Gefühlen gab Saber der Frau in seinen Armen einen zärtlichen Kuss auf die Lippen: „Ich liebe dich, Sincia.“

In diesem Moment gab es nur sie beide. Niemand sonst war wichtig. Saber genoss dieses Gefühl. Sincia ließ sich in Sabers Arme sinken und hatte Mühe, die Freudentränen zu unterdrücken. Die letzten Monate über hatte sie in Ungewissheit gelebt, ob Saber sich überhaupt noch an sie erinnern würde. Nie war eine Nachricht von ihm gekommen, kein Brief. Sincia war überglücklich und wünschte sich, dass dieser Augenblick ewig anhalten mochte.

Kapitel 3: Stille Nacht...

So, von mir ein bisschen Nachschub. Wenn ich mich ranhalte und nicht immer so ausschweifend werde, dann klappts mit der Fertigstellung bis Weihnachten *g*

Kurz vor Mitternacht ließ ein gewaltiger Erdstoß den Palast erzittern. Alle Anwesenden hielten inne und die Männer rannten zu den großen Fenstern, um vielleicht ausmachen zu können, was dieses Zittern hervorgerufen haben könnte. Fast zeitgleich kam ein Diener, außer sich, zu König Jarred und seinen Gästen gestürmt. Er rief völlig panisch in die Menge: „Die Outrider! Sie greifen an!“

Colt drückte Robin einen kurzen Kuss auf die Lippen und wollte schon zur Tür hinaus eilen, als ihm einfiel: „Wo greifen sie an?“

Der Diener zitterte am ganzen Körper: „Hier! Sie greifen den Palast und die Umgebung an!“

Damit war für Saber die Sachlage klar, genauso wie für die anderen. Er packte im Vorbeigehen Prinz Roland am Arm: „Roland, jetzt kannst du mit der Monarch Supreme beweisen, wie du den Krieg abkürzen willst,“ als der Anführer der Star Sheriffs bemerkte, dass sich auch April auf den Weg machte, blieb er stehen und erklärte ihr: „April, du bleibst hier und koordinierst die Flotte der Monarch Supreme und uns über Funk.“

„Wird gemacht!“ April war der Ernst der Lage zwar völlig klar, dennoch wollte sie lieber mit den Jungs auf Ramrod sein. Wahrscheinlich wollte Saber auch, dass jemand hier war, um Robin und Sincia etwas zu beruhigen, denn für die beiden war ein Outriderangriff nicht so alltäglich, wie für die vier Star Sheriffs.

Die drei männlichen Star Sheriffs begaben sich ohne Umschweife auf Ramrod, während Prinz Roland die königlichen Truppen zusammentrommelte. Der Weihnachtsabend durfte nicht so enden, er hatte doch so schön begonnen!

„Na, toll! Wahrscheinlich will sich Jesse Blue noch ein schönes Weihnachtsgeschenk von uns holen. Der wär doch der perfekte Grinch!“, Colt grummelte wütend vor sich hin, während er sich in seine Sattleinheit schwang. Fürs Umziehen war keine Zeit mehr geblieben, also saß er hier im Anzug, so wie Saber und auch Fireball.

Der Japaner startete Ramrod und ließ sich von Saber die nötigen Koordinaten geben um direkt in den Kampfherd zu fliegen.

Saber versuchte Colt zu beruhigen, doch es gelang ihm dieses Mal nur schlecht, denn auch er war wütend über diesen Angriff: „Reg dich wieder ab, Colt. In einer viertel Stunde sind wir hier fertig, dann können wir auch noch Geschenke auspacken.“

Ramrod kam noch vor der Monarch Supreme und deren Begleitschiffen bei den Outriderschiffen an. Die drei Männer stürzten sich sofort mit Feuereifer ins Gefecht. Die kleinen Jumper waren das richtige Kanonenfutter für Ramrod und so blieb der rote Knopf vorerst unberührt. Colt fand nach einigen zaghaften Schüssen sogar schon wieder Gefallen an seinem Job. Er grinste: „Seht sie euch an, wie die Schmeißfliegen!“ „Na, ich würd' eher sagen, das sind alles Eintagsfliegen!“, Fireball schwenkte den großen Cowboy in einer Schleife um einen ganzen Haufen Jumper.

Plötzlich registrierten Sabers Sensoren etwas Merkwürdiges: „Jungs. Gerade ist ein Jumper abgestürzt, am Waldrand.“

Colt unterbrach seinen Anführer großspurig: „Hier stürzen auch jede Menge Jumper ab, Schwertschwinger. Willst du's sehen?“ ohne auf eine Antwort zu warten, schoss Colt einige von den Outridern vom Himmel.

Doch Saber stellte das nicht zufrieden: „Ich weiß, Colt. Aber das Kuriose an dem einen Absturz ist, dass ich dort menschliche Lebenszeichen orte. ...Soll heißen, wenn wir Glück haben, kassieren wir heute Jesse Blue ein.“

„Worauf warten wir dann noch? Matchbox, ab zu unserem Blaukehlchen!“, Colt war schon wieder wesentlich besser gelaunt, gab es doch Aussichten, den Erzfeind Dingfest zu machen.

Fireballs Blick wanderte indes zu Saber, der ihm Colts Aussage bestätigte: „Gib Ramrod die Sporen, Fireball!“

Saber setzte noch einen Funkspruch an die Monarch Supreme ab und informierte sie über ihr neues Ziel.

Es dauerte nicht lange und die Jungs kamen am Waldrand an. Außer diesem einen Schiff war hier absolut nichts. Kein feindliches Schiff, keine Kämpfe, gar nichts. Allmählich bekam Saber ein ganz und gar übles Gefühl in der Magengegend. Es roch verdächtig nach einer Falle, doch die Sensoren konnten nichts orten. Es war nur dieses eine Schiff in der Nähe, und das rauchte und qualmte.

Fireball ließ Ramrod neben dem Jumper landen und wartete mit Colt auf weitere Instruktionen: „Was jetzt, edler Recke?“

Saber scannte ein weiteres Mal die Umgebung und wieder war das Ergebnis das Selbe. Nichts! Der Schotte blickte von den Sensoren auf und befahl Fireball: „Du gehst dich umziehen, Fireball. Und dann nimmst du das Schiff unter die Lupe. Die Lebenszeichen sind schwach, ich nehme an, der Pilot des Jumpers ist verletzt. Colt und ich werden hier bleiben und falls nötig, für deine sichere Rückkehr sorgen.“

Mit einem Nicken machte sich Fireball auf. Saber war der Boss und was er sagte, wurde getan. So lief es schon immer und Fireball hatte vollstes Vertrauen zum Säbelschwinger. Wenn er sagte, der Insasse war verletzt, dann hatte er mit Jesse Blue keine großen Schwierigkeiten.

Im Kampfanzug begab sich der junge Japaner dann zum Jumper. Er hielt mit seinen beiden Kollegen über Funk Kontakt. Er berichtete Saber über den Zustand des Jumpers. Vorsichtig überprüfte er die Kanzel und versuchte sie zu öffnen. Nach einigen Versuchen klappte es. Doch was Fireball zu sehen bekam, hatte nicht einmal ansatzweise Ähnlichkeit mit Jesse Blue. Völlig verdattert funkte er Saber an: „Chefchen, komm bitte runter und bring eine Trage mit. Colt soll einen Platz in König Jarreds Krankentrakt reservieren.“

Fireball machte sich sofort daran, den Menschen aus der Kanzel zu bergen. Er sprach ihn immer wieder an, doch sein Gegenüber schien bewusstlos zu sein. Insgeheim fragte sich Fireball, wie ein Mensch in einen Jumper der Outrider kam. Er konnte es nicht fassen. Fireball legte den Mann behutsam in den kalten Schnee und fühlte nach dem Puls. Er war schwach. Es war kalt hier auf der Lichtung und der Schneefall machte die Lage auch nicht angenehmer. Um sich besser um den Verletzten kümmern zu können, nahm Fireball seinen Helm ab und legte ihn neben sich in den Schnee. Er versuchte, den Mann wieder ins Bewusstsein zurück zu holen: „Mister. Können Sie mich hören? Was ist passiert?“

Plötzlich schlug der Mann die Augen auf. Er spürte die Schneeflocken, wie sie auf seiner Haut schmolzen, er konnte die Stimme wahrnehmen, die ihn ansprach. Sein

Körper war eine einzige schmerzende Stelle, er konnte sich kaum bewegen. Nach mehrmaligem Zwinkern konnte er seinen Retter endlich scharf ausmachen. Mit allerletzter Kraft brachte er zwischen den trockenen Lippen hervor: „Shinji.“

Fireball erstarrte. Wie hatte ihn der fremde Mann genannt? Perplex fragte er nach: „Woher...“ doch er brachte keinen vollständigen Satz mehr heraus. Woher kannte dieser Mann seinen Namen?

Saber riss Fireball aus den Gedanken, denn er stand mit einer Trage hinter ihm: „Hey, Fireball. Lass ihn uns reinbringen und dann sehen, wie’s weitergeht.“

Fireball nickte und brachte gemeinsam mit Saber den Mann auf Ramrods Krankenstation. Als alle drei wieder auf der Brücke versammelt waren, fragten sie nach der Lage. Über den Lautsprecher empfangen sie April, die ihnen erklärte: „Alles vorbei. Die Feiglinge haben wie’s scheint die Flucht ergriffen, obwohl ich befürchte, dass das nicht das Letzte sein wird, das wir von ihnen gesehen haben. ...Kommt wieder zurück, Jungs.“

Aprils Wunsch war den Jungs Befehl und so machten sie sich sofort auf den Rückweg. Schweigend. Sabers Gedanken kreisten um den Fremden, den sie auf der Krankenstation hatten und was es mit dem Outriderschiff auf sich hatte. Ihm war nicht klar, wie ein Mensch, außer Jesse Blue, zu einem Jumper kam. Es war für ihn nicht vorstellbar. Saber heckte schon allerhand Verschwörungstheorien auf dem Rückflug aus und nahm sich fest vor, den Mann zu befragen, sobald er ansprechbar war.

Colt hingegen hatte die Steuerung übernommen und musste sich aufs Fliegen konzentrieren, weil sich Fireball wieder umzog. Die drei wollten ja gestriegelt wieder beim König auftauchen.

Als die drei den Festsaal betraten, fielen Colt und Saber gleich Sincia und Robin um den Hals. Die beiden Frauen hatten schreckliche Ängste um ihre Liebsten ausgestanden. Fireball schenkte den beiden Pärchen einen nichtssagenden Blick und zuckte mit den Schultern. Er zog es vor, die vier nicht zu stören und suchte sich deshalb ein ruhiges Plätzchen im Raum. Ihm war absolut nicht nach Plaudern zumute und nach Weihnachten schon gar nicht.

Doch April stellte sich ihm in den Weg. Sie blickte ihm sorgenvoll ins Gesicht und nahm seine rechte Hand: „Was ist los, Fireball?“

Ruckartig zog Fireball seine Hand wieder zurück, was war jetzt in April gefahren? Weshalb sah sie ihn so an? Fireball spürte, wie sich ihm der Hals zuschnürte, dennoch ermahnte er sich zu Contenance. Er ging an April vorbei und erwiderte mit einem Lächeln im Gesicht: „Was soll sein?“

April folgte Fireball und wartete ab, bis er sich gesetzt hatte. Sie raffte ihr Kleid ein wenig hoch und setzte sich auf Fireballs Schoß. Dann sah sie ihm tief in die Augen und fragte ihn noch einmal: „Was bedrückt dich?“

Fireball wusste nicht wie ihm geschah. Was hatte April auf seinem Schoß zu suchen, das machte sie doch sonst auch nie! Ein wenig genervt schob er April auf die Couch: „Was machst du denn da?!“

Der blonde Star Sheriff ließ ihn gewähren, sie wusste selbst, dass sie ziemlich forsch vorgegangen war. Aber April hatte gehofft, so ein Gespräch mit Fireball beginnen zu können. Als er mit den anderen eingetreten war, war ihr sofort aufgefallen, dass was vorgefallen sein musste. Zumindest musste was vorgefallen sein, was Fireball die Farbe aus dem Gesicht getrieben hatte. Und die Blondine sollte recht behalten. Sie

kannte Fireball nun schon einige Jahre, hatte viel mit ihm erlebt, und auch, wenn sie sich nie näher gekommen waren, waren sie doch gute Freunde.

April überschlug die Beine und lächelte: „Ich wollte dich aufheitern. Du scheinst ja nicht gerade begeistert von deinem Singledasein zu sein.“

„Was hast du denn in der Zwischenzeit alles gebechert, April?“, Fireball verlor bei Aprils Worten schier die Fassung. Er hatte im Moment ganz andere Sorgen als Frauen. Unruhig wippten Fireballs Füße auf dem Boden vor und zurück, seine Arme, die er auf die Knie gestützt hatte, folgten den Bewegungen unfreiwillig und seine Finger tippten immer wieder an die Handinnenflächen. Seine Stimme klang fest, aber seine Augen verrieten ihn: „Ich bin mit meinem Dasein momentan sehr zufrieden, so muss ich mich nicht dauernd mit Sachen rumschlagen, für die ich keinen Nerv habe. ...Bevor ich mich anketten lasse, bleib ich lieber alleine.“

Bei diesen Worten schwenkte sein Blick kurz in Richtung Colt und Saber, die inzwischen mit ihren Mädels Platz genommen hatten.

Aprils Lächeln erstarb, als sie in Fireballs Augen blickte. Ihr Ausdruck passte nicht zu den Worten, so kam es April vor. Die Blondine überlegte und fragte sich, ob das alles hier mit dem Streit gestern Abend zu tun haben könnte. Ingeheim fühlte sich April schuldig, dass Fireball den Tag über so ruhig und zurückhaltend gewesen war. April senkte den Blick zu ihren Händen, die sie in den Schoß gelegt hatte und meinte reumütig: „Das wegen gestern tut mir leid, Fire. Ich hab's nicht so gemeint.“

Freundschaftlich legte Fireball April einen Arm um die Schultern und murmelte: „Ich hab's auch nicht so gemeint.“

April horchte auf. Was hatte er nicht so gemeint? Mochte er sie etwa doch ein klein wenig mehr als er zugeben würde? Mit einem dankbaren Lächeln nickte die Blondine dem Rennfahrer zu, der immer noch nicht im Einklang mit sich selbst zu sein schien.

Kapitel 4: Weihnachtsblues

Hallo, hallo! So, ich Schussel hab's dank eines Plotbunnys nicht mehr geschafft, meine Geschichte fertig zu kriegen (zumindest nicht termingerecht *g*). Ich hoffe aber, dass ihr die Geschichte auch noch lest, wenn der 24. schon rum ist.

Vor der Bescherung störte noch einmal ein Diener die Ruhe. Er unterrichtete König Jarred vom Aufwachen des Fremden. Jarred erkundigte sich beim Diener nach dessen Befinden und erhielt als Antwort, dass der Patient seine Lebensretter sehen wollte. Jarred trat zu den Star Sheriffs und forderte die männlichen Besatzungsmitglieder auf, ihn zu begleiten. Colt und diesmal auch Saber, erhoben sich schwerfällig und ungerne. Sie folgten dem König in den Krankentrakt des Palastes. Fireball hatte sich stillschweigend ein paar Schritte zurückfallen lassen, er hatte Angst vor dem, was gleich geschehen würde. Er kannte diesen Mann, den sie aus dem Wrack geborgen hatten, nicht, und dennoch schien es ihm, als sollte er ihn kennen.

Die vier Männer traten ein und begrüßten den Patienten: „Guten Abend. Sie haben nach den dreien verlangt?“

Der Mann sah inzwischen wesentlich frischer aus, als noch vor einer guten Stunde. Er saß im Bett unter der Decke. Sein linker Arm lag in einer Schleife und seine Stirn zierte ein Pflaster. Die Erschöpfung stand ihm zwar immer noch ins Gesicht geschrieben, dennoch lächelte der schwarzhäufige Mann den vieren entgegen. Seine Augen musterten alle nacheinander aufmerksam. Jarred nickte dem Verletzten zu und verließ wieder das Zimmer. Er wollte nicht stören, er konnte sich später noch ausgiebig mit dem Mann unterhalten.

Saber ergriff als erster das Wort. Er trat einen Schritt nach vor und begann: „Wie ich sehe, geht es Ihnen schon besser, Sir. Darf ich kurz vorstellen. Das sind Colt und Fireball. Mein Name ist Saber.“

Der Mann setzte sich noch etwas mehr auf und lächelte immer noch. Sein Blick wanderte von Saber zu Colt und von da zum jüngsten Mitglied, auf dem der Blick dann ruhte. Er antwortete mit Freude in der Stimme, die kaum zu überhören war: „Es freut mich, Sie kennen zu lernen, Saber, Colt,“ er machte eine kurze Pause und seine Augen begannen zu strahlen: „Ich hätte nie gedacht, dich jemals wieder zu sehen, Shinji. Und dann ausgerechnet bei Jarred.“

Verwundert warfen sich Colt und Saber einen Blick zu. Die beiden kannten sich? Saber zog fragend die Augenbrauen hoch und wartete ab, was als nächstes geschah.

Während sich Colt und Saber angesehen hatten, war ihnen entgangen, dass Fireball schwer schluckte und einige Schritte zurück taumelte. Da war er wieder, dieser Name, den seit Jahren niemand aussprach. Wer war dieser Mann vor ihm nur? Und weshalb kam er ihm so vertraut vor? Fireball schüttelte energisch den Kopf um den Gedanken abzuschütteln. Nein, das kann nicht sein! Fireball schlug die Augen nieder und murmelte: „Ich verstehe nicht.“

„Kein Wunder,“ der Patient rutschte ein Stück im Bett nach vor und schmunzelte bei dem Gedanken, wie er Fireball auf dem Arm gehalten hatte: „Du warst ein kleiner Dreikäsehoch von nicht einmal zwei Jahren, als wir uns das letzte Mal gesehen haben. Du konntest kaum reden, geschweige denn laufen als die Outrider das Königreich angegriffen haben. ...Groß bist du geworden, mein Sohn.“

Fireball hatte es die Sprache verschlagen. Er bekam kein Wort heraus. Stattdessen

richtete er sich ratlos an Saber und Colt, die übers ganze Gesicht grinsten. Jahrelang hatte er die Hoffnung nie aufgegeben, seinen Vater lebend zu finden und jetzt? Sein Vater saß vor ihm, lebendig und halbwegs gesund! Alles, wovon er jemals geträumt hatte, war wahr geworden und Fireball wusste nicht, wie er sich verhalten sollte. Er wusste nicht, was er seinem Gegenüber sagen sollte, wie mit ihm umgehen. Denn plötzlich wurde ihm klar, dass er keinerlei Bezug zu diesem Mann im Krankenbett hatte, auch wenn er die wichtigste Person neben seiner Mutter gewesen war. Die Jahre waren ins Land gezogen, Fireball war ohne Vater herangewachsen. Fireball wurde schmerzlich bewusst, dass dort sein Vater saß, der keinerlei Ahnung von seinem Sohn hatte. Der junge Mann fuhr zusammen, alle Muskeln spannten sich und verkrampften automatisch. Fireballs Atmung und Herzschlag wurden schneller. Das war zuviel. Er konnte damit nicht umgehen, nicht sofort.

Kopfschüttelnd und mit gesenktem Blick taumelte Fireball Richtung Tür und verschwand. Saber starrte Fireball fassungslos hinterher, aber bevor er losschimpfen wollte, schloss er die Augen und atmete tief durch. Diese Reaktion war wieder einmal typisch für den Rennfahrer! Der blonde Schotte legte Colt eine Hand auf die Schulter und hielt ihn an: „Hol April!“

Colt salutierte vor den beiden Männern: „Aye, Captain!“ und verschwand ebenfalls aus der Tür.

Unsicher wandte Saber seinen Blick dem Mann im Krankenbett zu. War dieser enttäuscht von Fireballs Verhalten? In seinem Gesicht konnte Saber keine derartige Gefühlsregung ablesen. Dort war lediglich ein leichtes Lächeln zu sehen.

Saber entschuldigte sich für Fireballs Verhalten: „Sir, es tut mir leid. Unser Heißsporn ist nicht immer Herr der Lage.“

Fireballs Vater lächelte vielsagend: „Sie müssen ihn nicht in Schutz nehmen, Saber. Ich war in seinem Alter auch nicht anders. Bis ich seine Mutter kennen gelernt habe. ...Übrigens: Mein Name ist Shinji und ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn wir zum Du übergehen würden.“

Verstohlen gähnte Saber und zog sich einen Stuhl ans Bett heran: „Gerne. Darf ich fragen, wie Sie zu dem Jumper gekommen sind?“

Colt stürmte mit seinem breitesten Grinsen in den Wohnraum, wo die anderen nur noch auf die drei warteten, um mit der Bescherung zu beginnen. Aufgeregt stürzte er zu den vier Frauen auf der großen Couch zu: „Ihr werdet nie erraten, wen wir aus dem Jumper gezogen haben!“

Robin musterte ihren Mann verwirrt und hielt diesen gleichzeitig zur Ruhe an: „Was ist denn los? Wo sind Fireball und Saber?“

Diese Frage brachte Colts Euphorie im Null Komma Nix wieder zum Erlöschen. Denn über all die Freude, Fireballs Vater gefunden zu haben, hatte er vergessen, in welches Gefühlschaos diese Tatsache den Jüngsten gestürzt hatte. Der Cowboy setzte sich vorsichtig auf eine freie Stelle des Tisches vor den Mädchen und erklärte: „Gute Frage. Darf ich bitte von vorne anfangen? Also, der Mann, den wir aus dem Jumper gefischt haben, ist Fireballs Vater.“

Vier Paar weit aufgerissener Augen starrten den Kuhhirten an. Die Überraschung war gelungen! Colt wartete noch auf irgendwelche Kommentare, als diese aber ausblieben, fuhr er fort: „Nun zu deiner Frage, Robin. Saber ist bei Captain Hikari. Die ganze Situation ist unserem Matchbox etwas ...über den Kopf gewachsen.“

April sank merklich in sich zusammen. Das war es also! Sie spürte, dass es diese Tatsache war, die Fireball schon vorhin bedrückt hatte. Er musste geahnt haben, wen

sie an Board genommen hatten. Das blonde Mädchen konnte sich vorstellen, wie schlecht sich Fireball fühlen musste. Sie seufzte leise und entschied sich, nachher nach dem Rechten zu sehen. Er würde sicherlich jetzt jemanden brauchen, der ihm Halt gab. Mandarin stieß Colt ungläubig an: „Ich dachte, der ist gestorben?“

Der rothaarige Sterncaptain blinzelte einige Male um ihre Gedanken zu ordnen. Sie wusste zwar nie viel von Fireballs Familie, aber sie dachte, er hätte ihr mal erzählt, dass sein Vater tot sei. Ungeduldig raffte sie ihr Kleid zurecht und wartete auf eine Antwort des Kuhhirten.

Doch dieser stieß gleich unsanft zurück. Mit Mandarin konnte man so etwas ja machen, der Sterncaptain war immer für ein kleines Späßchen zu haben. Rechthaberisch streckte er ihr die Zunge entgegen: „Er ist nur für Tod erklärt worden, Miss Yamato!“

„Aha,“ eingeschnappt verschränkte Mandarin die Arme vor der Brust und ließ sich an die Lehne zurückfallen. Es passte ihr einerseits ganz und gar nicht, dass der Cowboy so mit ihr verfuhr. Aber andererseits hatte sie sich das Debakel auch selbst eingebrockt, als sie die Star Sheriffs kennen lernte. Wäre Mandarin damals dem Kuhhirten nämlich nicht so doof gekommen und hätte nicht jeden Spaß mitgemacht, so würde sich Colt ihr gegenüber jetzt auch anders verhalten. Der Sterncaptain fand sich ziemlich schnell wieder damit ab und begnügte sich damit, den Ausführungen des männlichen Star Sheriffs zu folgen, der gerade schilderte, was im Krankenzimmer vorgefallen war.

Robin und Sincia lauschten ebenfalls aufmerksam. Colts Frau fragte hin und wieder dazwischen, immerhin wusste sie dies und das und wollte das Erzählte mit ihren Erfahrungen, die sie mit Fireball gemacht hatte, abgleichen.

Die schwarzhhaarige Lehrerin hingegen hörte schweigend zu. Ihre Hände verweilten auf ihrem Schoß und irgendwie kam sie sich vor, wie ein Spion. Sie kannte die Freunde nicht so gut, wie es Mandarin und Robin taten und deshalb verstand sie einige Sachen nicht. Dadurch, dass sich Saber nie gemeldet hatte und auch nie von den anderen erzählt hatte, fühlte sich Sincia außen vor gelassen. Sie hatte keinerlei Bezug zum Leben der Star Sheriffs, das wurde ihr langsam klar. Aber sie sagte sich im gleichen Atemzug, dass sie daran arbeiten würde und die Star Sheriffs ein Teil ihres Lebens werden würden.

April rutschte unruhig auf ihrem Platz hin und her und verfolgte Colts Erzählung mit mäßigem Interesse. Allerdings ermahnte sie sich immer wieder dazu, Colt zuzuhören, es konnte ja sein, dass er Details ausplauderte, die für ihre spätere Unterhaltung mit Fireball wichtig waren. Gedankenverloren kratzte sich April an ihrer linken Handinnenfläche, ehe sie sich eine ihrer Haarsträhnen aus dem Gesicht blies. Sie mäkelte gedanklich an Colts Hang zur Ausführlichkeit herum, erkannte aber, dass er so war, wie sonst auch. Sie würde wohl oder übel stillsitzen und zuhören müssen. Irgendwann jedoch, driftete April in Gedanken ab und bekam gar nicht mehr mit, was Colt erzählte. Der weibliche Star Sheriff dachte daran, wie sehr ihr Fireball geholfen hatte, als ihr Vater entführt worden war. In dieser Zeit waren sie sich so unendlich nahe gekommen. Und nun? April erkannte mit Wehmut, dass inzwischen Welten zwischen ihnen zu stehen schienen. Fireball sprach kaum noch über private Dinge mit April und auch ihre ausgedehnten Shoppintouren hielten sich in Grenzen. Früher hatten sie oft den ganzen freien Tag miteinander verbracht, ob nun beim Shoppen oder in einem Cafe. Mittlerweile war es schon so, dass beide den freien Tag lieber getrennt voneinander verbrachten. April hatte in letzter Zeit oft beobachtet, wie sich Fireball mit irgendwelchen Frauen traf. Bei dem Gedanken daran stieg in April ein

Gefühl der Eifersucht auf. Sie konnte es kaum ertragen, Fireball mit Frauen zu sehen, von denen sie genau wusste, dass sie mit dem Heißsporn nur eine schöne Nacht verbringen wollten. April erkannte, welchen Fehler sie gemacht hatte. Sie hätte Fireball damals sagen sollen, was sie empfand. Und diesen Fehler würde sie jetzt wieder gut machen!

April stand entschlossen auf und verabschiedete sich von den anderen: „Ich sehe nach Matchbox.“

Kapitel 5: kleiner Gruß von Amor

So, meine Weihnachtsgeschichte nähert sich dem Ende (Zeit wird's *g*)

April klopfte sachte und trat ein. Auf den ersten Blick schien das Zimmer leer zu sein, das Licht war gelöscht und es war mucksmäuschenstill. Die Augen der jungen Frau brauchten einige Momente, um sich an die Dunkelheit zu gewöhnen. Nach und nach konnte sie die Konturen des Zimmers sowie der Einrichtung erkennen. Auf dem Bett saß der Mann, den sie gesucht hatte. Offenbar hatte er sie nicht eintreten gehört, denn er saß auf der Bettkante, zusammengesunken und den Kopf in die Hände gelegt. April erkannte, dass er außer den Schuhen noch alles an hatte. Der blonde Star Sheriff würde nicht lange um den heißen Brei herumreden, sie wusste nämlich, dass dem Rennfahrer nicht nach Reden war. Also ließ sie Taten sprechen. Geschickt schlüpfte April aus ihren Schuhen und setzte sich zu Fireball aufs Bett. Sie positionierte sich genau hinter ihm. Ein Bein schlang die Blondine um ihn, auf das andere stützte sie einen Arm ab. Ihr Kleid gab bei schier jeder Bewegung knisternde Geräusche von sich. Aprils Bein, welches sie um Fireball geschlungen hatte, fuhr einige Male kaum spürbar an der Innenseite seines Schenkels entlang, ehe die Fußsohle aufsetzte.

Sie legte Fireballs Kopf nach hinten, strich ihm die Haare aus dem Nacken und begann, ihn sanft zu liebkosen. April spürte, wie die ganze Spannung aus Fireballs Körper wich. Er ließ sich fallen und schloss die Augen. Ihre Zungenspitze berührte seine Haut ganz leicht und verursachte ihm unweigerlich eine Gänsehaut. Ihre Lippen wanderten den Nacken hinauf, bis zu seinem Ohrläppchen, das sie zärtlich mit ihren Lippen umschloss und anknabberte. Sie hörte Fireball leise aufseufzen, es schien, als würde ihm diese Art von Trost eher gefallen als Worte. Der blonde Star Sheriff drängte ihren Körper näher an Fireballs. Ihre Hände zogen sein Jackett aus und wanderten zur Hose hinunter. April zog ihm das Hemd aus der Hose und knöpfte es mit geübten Fingern auf. Bei den obersten Knöpfen angelangt, lockerte sie Fireballs dunkelrote Krawatte, ehe sie die letzten Knöpfe öffnete. Als ihm April das langärmlige Hemd über die Schultern strich und es ihm ausziehen wollte, spürte sie plötzlich wieder Spannung in Fireballs Körper.

Der junge Japaner hatte die Berührungen genossen, keine Frage. Er hatte sich fallen lassen und sich für kurze Zeit wenigstens entspannt. Als ihm Aprils Duft so intensiv in die Nase gekommen war und eine ihrer langen Haarsträhnen über seinen nackten Oberkörper strich, war ihm schlagartig bewusst worden, wer ihm diese Aufmerksamkeit schenkte. Diese Zärtlichkeiten, die er im Moment so nötig hatte, kamen ausgerechnet von April! Erschrocken riss er die Augen auf, erahnte eine Strähne ihrer blonden Haare und fuhr hoch.

Mit einer Bewegung zog er sich das Hemd wieder über die Schultern und entfernte sich einige Schritte vom Bett. Er machte Licht und blickte in Aprils tiefblaue Augen. Wie angewurzelt blieb er vor April stehen, sein Brustkorb hob und senkte sich in kurzen Abständen, offensichtlich war Fireball erregt. April konnte in seinem Gesicht keinerlei Anzeichen für seine derzeitige Gefühlslage erkennen. Sie wusste nicht, was nun passieren würde. Es stiegen leichte Zweifel in April auf, das richtige getan zu haben.

Fireball hingegen fuhr sich mit der rechten Hand durch die Haare, während er die andere in die Hüften stemmte: „Verdammt, April!“, er keuchte fast, aber der gereizte

Ton in der Stimme war nicht zu überhören: „was soll das denn?“

Nun waren zwei blitzend böse Augen auf die Blondine fixiert, die ungeduldig eine Antwort einforderten. Unsicher stieg April aus dem Bett und setzte sich auf die Bettkante, die noch von Fireballs Wärme zehrte. Sie schlug kurz die Augen nieder, blickte an sich hinab, sie kam sich schäbig vor. Aber wenn sie es nicht getan hätte, würde sie sich vielleicht ewig Vorwürfe machen. Aprils Kleid war von den Schultern gerutscht. Sie schob es wieder zurecht und blickte auf. Ihre Augen waren so klar wie selten und auch ihre Worte waren unmissverständlich: „Ich wollte dich trösten, Matchbox.“

„Ich brauche aber keinen Trost! Und schon gar nicht von dir!“, in diesem Moment machte Fireball seinem Namen wieder alle Ehre. Aber wie sollte er April sonst klar machen, dass er nicht getröstet werden wollte? Es bestand kein Anlass sich schlecht zu fühlen. Im Gegenteil! Er hatte seinen Vater gefunden. Und dass er immer derjenige war, der ein paar Momente mehr zum Gedanken ordnen brauchte, als andere, musste April doch eigentlich wissen.

Doch die Blondine bekam diese Worte in den falschen Hals. Eingeschnappt, weil Fireball offenbar nicht verstanden hatte, weshalb sie hier war und was sie ihm sagen wollte, stand sie auf und warf ihre langen Haare zurück. Sie stemmte ebenfalls die Arme in die Hüften und blickte Fireball herausfordernd in die Augen: „Ich verstehe schon. Schwarzhaarig und schlank wäre dir lieber! Und am Besten natürlich jemand, von dem du gerade mal den Vornamen kennst.“

April fühlte sich von Fireball an den Pranger gestellt, obwohl sie gar nicht wusste, weshalb. Sie war zu ihm gekommen um ihm zu zeigen, wie tief ihre Gefühle für ihn waren und er schmetterte ihr abermals entgegen, dass sie nicht seine Kragenweite hatte. Was war an ihr auszusetzen? Ihre Wangen glühten langsam vor Zorneshitze. Ihr Blut kochte fast über bei dieser Bemerkung von Fireball.

Der Japaner vor ihr allerdings musste ihre Worte erst einen Moment sacken lassen, ehe er etwas darauf erwidern konnte. Er hatte nie bemerkt, wie sein Beuteschema bezüglich Frauen ausfiel und dass er sich offenbar keine Mühe gemacht hatte, seine kleinen Affären vor seinen Kollegen geheim zu halten. Genervt atmete er aus und fragte April: „Wie kommst du denn auf den Schwachsinn?“

Jetzt besaß dieser Kerl vor ihr auch noch die Frechheit, alles ins Lächerliche zu ziehen und sie für nicht ganz zurechnungsfähig zu erklären! Wütend ging April auf die Tür zu und drehte sich von Fireball weg: „Weil du das schon seit Monaten so praktizierst. Egal, wo wir auch sind, du verschwindest immer mit einer schwarzhaarigen Frau! ...Was reizt dich so sehr an diesen Frauen? Sind's die Haare, oder die Tatsache, dass du von ihnen den Vornamen und maximal die Telefonnummer kennst?“

April musste sich zusammenreißen, nicht laut zu werden. Immerhin war Heiligabend und es war schon ziemlich spät. Sie fragte sich wirklich, was sie an Fireball immer gefunden hatte. Spätestens jetzt, da ihr klar wurde, dass er so oberflächlich war und nur nach dem Aussehen ging, sollte ihr doch aufgefallen sein, dass er es nicht wert war. Sollte er doch sehen, wo er blieb, wenn ihm die Frauen nicht mehr zu Füßen lagen, oder ihm eine mal das Herz brechen würde. April bückte sich auf dem Weg zur Tür noch um ihre Schuhe, die sie in die linke Hand nahm und steuerte weiter auf die Zimmertür zu.

Fireball fragte sich, was es war, dass es an Weihnachten immer so zu ging? Beinahe hätte er geschmunzelt, als er sich an die Weihnachtsfeiern bei seinen Großeltern erinnerte. Jedes Jahr zu Heiligabend gab's eine kleine Ehekrise, die bis Neujahr wieder ausgemerzt wurde. Es kam ihm vor, wie ein Déjàvu, nur dass nicht seine Großeltern

den Streit ausfochten, sondern er und April. Diesen bizarren Gedanken verwarf er gleich wieder und sah zu, dass er nun April ein wenig in die Enge trieb. Er musste sich nicht gefallen lassen, dass sie ihm plötzlich seine Affären schlecht machte! Auch er brauchte ab und zu jemanden, der ihm Zärtlichkeiten und das Gefühl von Zuneigung entgegenbrachte. Was sollte er denn sonst machen? Dauerhaft, so schien es ihm jedenfalls, würde sich doch freiwillig nie eine mit ihm einlassen.

Fireball fuhr sich mit der rechten Hand über die Schläfe, als er April die Tür aufhielt: „Wenn's dich beruhigt: weder – noch!“, mit einem sarkastischen Lächeln auf den Lippen erklärte er ihr: „Du scheinst zu vergessen, dass das,“ er blickte auf sein aufgeknöpftes Hemd hinab: „was du hier versucht hast im KOK nicht erlaubt ist und dass du hier und jetzt gewaltig gegen deine Prinzipien gehandelt hast.“

Er hatte sie! April stieß peinlich berührt die Tür wieder zu. Sie betete, dass niemand auf dem Gang gewesen war, der diese Bemerkung gehört haben könnte. Barsch ließ April die Schuhe wieder auf den Boden fallen und sah Fireball aus finsternen Augen an: „Welche Prinzipien?!“

Fireball vollführte im Gedanken einen kleinen Jubelschrei. Hatte er es doch tatsächlich geschafft, den Spieß umzudrehen. Triumphierend lehnte er sich gegen die geschlossene Tür und verschränkte die Arme vor der Brust: „Du schläfst doch nie mit jemanden, für den du nicht einen Funken Gefühl über hast. Und schon gar nicht tust du das, wenn nicht die Aussicht bestünde, eine Beziehung daraus zu entwickeln.“

Er kannte April doch tatsächlich besser, als sie dachte. Allerdings fragte sich April, weshalb sein saublödes Grinsen nicht von den Lippen verschwand. Fasste er das alles hier als Spaß auf? Er hatte sich die Frage, weshalb sie das tat, doch gerade selbst beantwortet, warum dämmerte es ihm nicht endlich?

Aprils Herz pochte bis zum Hals und nun war ihr deutlich anzumerken, wie unsicher sie war. Sie ließ den Kopf hängen und faltete die Hände vor ihrem Schoß zusammen, als sie flüsterte: „Gerade deshalb...“

Aber die erhoffte Reaktion blieb aus. April hatte gehofft, Fireball würde jetzt ein Licht aufgehen, nachdem sie sich so eindeutig wie selten verhielt, doch nichts dergleichen geschah. Nein, Fireball blieb lieber sarkastisch und amüsiert darüber: „Klar doch! Und wenn ich mich darauf einlasse, rammt mich unser aller Säbelschwinger morgen unangespitzt in den Boden. ...Du empfindest doch nicht mehr für mich als für einen kleinen Bruder, auf den man dauernd Acht geben muss.“

April schüttelte verzweifelt den Kopf. Sie durfte keinen Rückzieher mehr machen, auch wenn Fireball auf der Leitung stand. Weshalb wollte er nicht sehen, wie sehr sie ihn mochte? War dieser Gedanke etwa wirklich so absurd, wie es der Rennfahrer darstellte? April biss die Zähne zusammen und nahm all ihren Mut, den sie aufbringen konnte und begann: „Wenn du das so siehst. Fire, ich...“

„Was?“, der Japaner stieß sich von der Tür ab und machte einen Schritt auf April zu. Ihre Stimmlage hatte Fireball verraten, dass er es zu bunt getrieben hatte. Jetzt war Schadensbegrenzung angesagt, wenn er seinen Vater wieder sehen wollte. Er legte ihr eine Hand auf die Schultern, die sie hängen ließ.

„Merkst du es denn nicht?“, Commander Eagles Tochter wurde immer leiser und ihr Tonfall immer verzweifelter. Bis sie die Anspannung nicht mehr ertragen konnte. Ihr kullerte eine dicke Träne über die Wange: „Warum magst du mich denn nicht?“

Sofort fühlte sich Fireball schlecht. Er konnte April nicht weinen sehen, es brach ihm schier das Herz. Allmählich begann er auch zu verstehen, was das ganze Theater hier sollte. Lächelnd umarmte er April und drückte sie sanft an sich. Er spürte ihren Atem auf seiner Haut, fühlte ihre langen, samtigen Haare in seinen Händen, als er ihr über

den Rücken strich.

April ließ ihn gewähren. Sie kuschelte sich eng an ihn, genoss seine Berührungen. Es bedurfte keiner Worte mehr, sie konnte fühlen, dass ihre Gefühle erwidert wurden. Stumm, in trauter Zweisamkeit lagen sich die beiden in den Armen, ehe Fireball April los ließ und sie sich zusammen ins Bett kuschelten.

Kapitel 6: Weihnachtsfrühstück

So, nach endlich langer Mußelosigkeit für die FF (aber dafür haufenweise guter Ideen für die laufenden FFs) hab ich es endlich mit reichlich Verspätung geschafft, auch die hier fertig zu kriegen.

Nachdem April eingeschlafen war und Fireball in groben Zügen wusste, wie er sich seinem Vater gegenüber verhalten sollte, versuchte auch er etwas Schlaf zu finden. Doch die Stunden vergingen, ohne dass Fireball auch nur ein Auge zugebracht hätte. Unschlüssig wälzte er sich im Bett hin und her, ehe er die Beine aus dem Bett schwang und sich aufsetzte. Er zog sich schnell was über und verließ dann das Zimmer. Es war noch einige Zeit hin bis Sonnenaufgang und so entschied sich Fireball erst mal, spazieren zu gehen. Im Laufe der letzten Stunden hatte es gut einen halben Meter geschneit und immer noch fielen dicke Flocken vom Himmel. Der Japaner schlich gedankenverloren in den riesigen Park des Palastes, wo er lange umherwanderte.

Er überlegte, welche Konsequenzen aus dem vergangenen Abend hervorgehen würden. Nicht nur wegen ihm und April, sondern auch wegen Captain Hikaris plötzliches Auftauchen. Fireball stellte sich Commander Eagles Gesicht vor, wenn sie auf Yuma eintrafen und sie Captain Hikari präsentierten. Im nächsten Augenblick aber schüttelte er frustriert den Kopf. Er würde sich auch vor Commander Eagle wegen April verantworten müssen und das war eine deutlich unangenehmere Aufgabe. Er würde seinem Vorgesetzten sagen müssen, welche Gefühle er für April hatte. Und soviel war klar: Er würde sich nicht darauf verlassen können, dass der Commander ihn sehr gerne mochte.

Als es allmählich hell wurde, zog es Fireball vor, wieder in den Palast zurückzukehren. Mittlerweile konnte er sogar einem Schneemann Konkurrenz machen, so weiß war er bei seinem Spaziergang geworden. Er schlich noch einmal in sein Zimmer um sich trockene Klamotten anzuziehen und sich die Haare trocken zu rubbeln. Durch die frische Luft, die er in rauen Mengen genossen hatte, war sein Kopf frei von Zweifeln und Gewissensbissen, allerdings war er jetzt erst recht hellwach. Fireball beschloss kurzerhand, April schlafen zu lassen und stattete statt dessen lieber jemand anderen einen Besuch ab.

Leise ließ er sich im Krankenzimmer auf dem Sessel neben dem Bett nieder. Aufmerksam beobachtete er den Mann im Bett, der sein Vater war. Dieser schlief tief und fest und man konnte förmlich spüren, wie er sich von den Strapazen erholte. Er sah ganz anders aus, als auf den Fotos und Bildern, so empfand es Fireball. Der Bart war ab und auch die langen Haare waren einer Schere zum Opfer gefallen. Das Gesicht wirkte um einiges älter, was für Fireball auf gut zwei Jahrzehnte in der Phantomzone zurückzuführen war. Allerdings stellte Fireball nicht nur Gegensätze sondern auch allerhand Ähnlichkeiten fest. So besaß sein Vater selbst im Schlaf Gesichtszüge, die er an sich selbst auch erkennen konnte.

Eine Schwester brachte kurz nach sieben das Frühstück. Sie wäre vor Schreck beinahe umgekippt, denn mit Besuch in Captain Hikaris Zimmer hatte sie um diese Uhrzeit noch nicht gerechnet. Fireball entschuldigte sich tonlos bei der jungen Frau und fragte sie, ob sie für ihn nicht auch eine Tasse Kaffee hatte. Die Schwester nickte und brachte eine zweite Tasse und eine Kanne Kaffee, sie konnte sich vorstellen, dass die beiden länger zum Frühstück brauchen würden.

Der junge Mann auf dem Stuhl schenkte sich eine Tasse Kaffee ein und nahm einen Schluck davon. Nein, es war definitiv kein Kaffee, den sich Fireball literweise hinter die Binde kippen konnte. Er schmeckte extrem bitter. Leicht enttäuscht stellte er die Tasse zurück und sah wieder zum Bett hinüber.

Sein Vater hatte durch den Lärm, den das Porzellan verursachte, die Augen aufgeschlagen. Er hatte verschlafen beobachtet, wie sich sein Sohn einen Schluck Kaffee gegönnt hatte und sich sein Gesichtsausdruck merklich verändert hatte. Shinji setzte sich auf und lächelte ihm entgegen: „Sie haben das Kaffeekochen im Königreich nicht gerade erfunden. ...Morgen.“

Unsicher zeigte sich auch auf Fireballs Lippen ein Lächeln: „Hey... Hast du gut geschlafen?“

Trotz aller guten Vorsätze wusste Fireball wieder nicht mehr, wie er sich verhalten sollte. Nervös begann er mit seinen Fingern zu spielen. Obwohl er diesen Tag wie nichts anderes auf der Welt herbeigesehnt hatte, steckte ihm dennoch ein dicker Kloß im Hals und er tat sich schwer, das zu überspielen.

Shinji griff mit der rechten Hand nach dem Kaffee und probierte ihn selbst. Seufzend ergab er sich seinem Schicksal, dass im Königreich Jarr der Kaffee einfach nach nichts schmeckte. Also stellte er die Tasse wieder ab und musterte seinen Nachkömmling von oben bis unten. Wie er so vor ihm saß, es war das größte Geschenk auf Erden. Shinji konnte seine Freude nicht verbergen, das wollte er auch gar nicht. Die Jahre in der Phantomzone hatte er nur überlebt, weil er ständig an seine Familie zu Hause gedacht hatte und nie die Hoffnung aufgegeben hatte, dass alles eines Tages gut wird. Sein Kind war erwachsen geworden. Er war nicht mehr das zweijährige Kleinkind, das strahlend durch den Palast gekrabbelt war. Nein, aus seinem kleinen Shinji war ein stattlicher junger Mann geworden. Er schätzte seinen Sohn vielleicht einen halben Kopf größer als sich selbst. Shinji musterte Fireball von den Zehenspitzen bis zum Scheitel. Alles an seinem Sohn war noch besser, als er es jemals gewagt hatte zu träumen. Allerdings war er ihm etwas zu leise. Denn seit seinen letzten Worten waren einige Minuten vergangen. Also verwickelte Shinji seinen Jungen in ein Gespräch.

Er rückte sich im Bett zurecht und fragte interessiert: „Dein Freund Saber hat mir erzählt, dass du der Pilot des mächtigsten Kampfschiffes der Kavallary bist. Und ich habe auch gehört, wie viel Gutes du in den letzten Jahren im Neuen Grenzland getan hast.“

Ah ja, der Säbelschwinger hat also schon geplaudert!, schoss es Fireball durch den Kopf. Wenn sein Vater schon wusste, dass er Ramrod flog, dann kannte er sicherlich auch bereits die Geschichte, wie er zum Kavallary Oberkommando gekommen war. Und mit einem Mal schämte sich Fireball, denn er war kein Kavallerist wie sein Vater. Fireball bezeichnete keinen Rang wie Captain oder Offizier im KOK, das wollte er auch nie. Er blickte seinem Vater reumütig ins Gesicht. Dieser musste maßlos enttäuscht von ihm sein, weil sein Sohn quasi aushilfshalber im KOK arbeitete. Plötzlich fühlte er sich nicht würdig, der Sohn von Captain Hikari zu sein. Alles, was er je beruflich gemacht hatte, erschien ihm nicht gut genug, um seinem Vater eine Freude zu machen.

Leise antwortete er nach schier endlosem Schweigen: „Ja, ich kutschiere uns durchs All. Unser Baby steht vor der Tür, wenn du ihn dir mal ansehen möchtest.“

„Später. Das Wunderwerk der Technik kann doch sicherlich warten.“ Shinji biss kurz von seinem Frühstücksbrot ab. Nach den Strapazen der letzten Zeit war ein anständiges Frühstück wie dieses Gold für ihn wert. Der Fraß in der Phantomzone war nicht gerade eine Haubenküche gewesen. Während er kaute, wartete er gespannt

darauf, ob sein Sohn die Initiative ergriff und von selbst zu plaudern anfang. Ihm brannten so viele Fragen auf der Seele, die er loswerden und beantwortet haben wollte, doch Fireball schien nicht reden zu wollen. Irgendwas schien seinem Sohn die Kehle zuzuschnüren.

Shinji schluckte den Bissen Brot hinunter und nickte dann: „Wie geht’s eigentlich Kazumi? Wo ist deine Mutter?“

Fireball erschrak. Er hatte sich gar keine Gedanken darüber gemacht, wie er seinem Vater erklären sollte, dass er Witwer war. Außerdem tat ihm der Verlust seiner Mutter immer noch in der Seele weh, da half es auch nichts, wenigstens den Vater wieder geschenkt zu bekommen. Mit schmerzerfülltem Gesicht stand Fireball von seinem Stuhl auf und drehte seinem Vater den Rücken zu. Er hatte keine Ahnung, was er ihm sagen sollte, oder wie. Zerknirscht ließ er den Kopf hängen und murmelte heiser: „Mum hat’s nicht ertragen können, dass du fort warst. Du hast ihr so gefehlt, jeden verdammten Tag. Als ich zehn war, ist es ihr zuviel geworden...“

Fireball sprach nicht mehr weiter. Er konnte nur hoffen, dass sein Vater seine Worte richtig verstanden hatte. Und dieser hatte ihn verstanden. Shinji traute seinen Ohren nicht. Seine über alles geliebte Frau war nicht mehr bei ihm! Fireballs Vater sank im Bett zusammen und konnte seine Tränen nicht unterdrücken. Seine Kazumi war gestorben. Vor Jahren schon. Und er war nicht bei ihr gewesen. Mit einem Mal schien Shinji nicht mehr Herr über sich selbst zu sein. Er hatte das Gefühl, jemand zog ihm den Boden unter den Füßen weg, würde sein Herz in tausend kleine Stückchen zerspringen lassen.

Die plötzlich gedrückte Stimmung schlug auch Fireball aufs Gemüt. Er fragte sich, ob es so klug gewesen war, seinem Vater im Krankenbett von Kazumis Tod zu erzählen. Insgeheim machte er sich sogar schon Vorwürfe, weil er seiner Meinung nach überhaupt kein Feingefühl besaß.

April war kurz nach Fireballs erneutem Abflug aus dem Zimmer aufgewacht. Sie hatte sich gefragt, weshalb sie plötzlich alleine im Bett lag und fand das Ganze wenig amüsant. Kurze Zeit nur hatte sie noch einmal versucht, sich umzudrehen und einfach weiterzuschlafen, aber es war ihr nicht gelungen. Da sich der blonde Star Sheriff gut vorstellen konnte, wo sich ihr Bett Nachbar der letzten Nacht nun aufhielt, hielt sie es für besser, aufzustehen und nach ihm zu sehen.

Sie zog sich also ihr Kleid an, schlüpfte in ihre Schuhe und schlich in den Krankentrakt hinüber. Von einer Schwester erfragte sie, in welchem Zimmer Captain Hikari lag und dieses suchte sie auch auf. Vorsichtig öffnete sie die Tür einen Spalt und beobachtete mit Herzklopfen wie sich Fireball mit seinem Vater unterhielt. Es rührte sie zu Tränen, sie freute sich so sehr für den Heißsporn.

Es dauerte eine Weile bis sich Fireball im Griff hatte. Ihm wurde klar, dass er seinen Vater im Moment nicht alleine damit lassen konnte, immerhin war er so schon emotional durcheinander genug, da musste sich sein Sohn nicht auch noch klammheimlich verkrümeln. Fireball atmete tief ein und drehte sich wieder zu seinem Vater um. Er setzte sich zu ihm aufs Bett und sprach vertrauensvoll mit ihm: „Sie hat dich jeden Tag vermisst und die Hoffnung niemals aufgegeben, dass du vielleicht eines Tages zu ihr zurückkommst. Aber die Jahre sind ins Land gezogen und irgendwann konnte sie nicht mehr. Mum und ich haben jedes Weihnachten alleine verbracht, ohne Freunde. Sie hat es einfach nicht länger ertragen können.“

Ohne jede Vorwarnung fiel ihm Shinji um den Hals und drückte ihn so fest er nur

konnte. Fireball erwiderte diese Umarmung und legte seinem Vater ebenfalls die Arme um die Schultern. Er empfand es als beruhigend, endlich jemanden um sich zu haben, der seine Gefühle verstehen konnte, schließlich waren sie zwei vom gleichen Schlag. Fireball spürte, wie ihm endlich der Knoten in der Brust aufging, den er seit Ewigkeiten mit sich herumtrug.

Shinji lockerte seine Umarmung ein wenig, als er sich wieder gefangen hatte. Sein Sohn gab ihm die Sicherheit und er selbst musste sich eingestehen, dass es ihm von Anfang an klar sein hätte müssen, seine geliebte Frau vielleicht nie wieder zu sehen. Aber er hatte dafür gleich bei seiner Ankunft seinen Sohn gefunden. Saber, Fireballs Vorgesetzter und Freund, hatte bestimmt einige Stunden hier bei ihm verbracht. Nach und nach waren auch Sabers Freundin und alle anderen aus Fireballs Freundeskreis zu ihnen gestoßen. Sie hatten sich lange unterhalten. Die Freunde hatten Shinji viel von ihrem Sohn erzählt, aber das Beste an ihm hatten sie ganz offensichtlich verschwiegen. Sein gutes Herz.

Der Pilot fuhr sich über die Augen und schmunzelte seinen Sohn wieder gefasster an: „Wenigstens hab ich dich in einem Stück wieder.“

„Na, hör mal! So einen Sturkopf wie mich auseinander zunehmen schafft keiner so leicht,“ Fireball lächelte verschmitzt. Er musste seinem Vater ja nicht gleich erzählen, dass ihn die Ärzte schon einige Male zusammenflicken mussten.

Endlich fühlte sich auch Fireball in der Nähe seines Vaters unbefangen und erleichtert. Die beiden Japaner machten sich lächelnd über den bitteren Kaffee her und unterhielten sich noch einige Zeit, ehe sich die Tür ohne Vorwarnung öffnete.

April hatte ihre Freunde geholt, und diese hatten sich dazu entschieden, das Frühstück im Speisesaal gegen eins im Krankentrakt einzutauschen. Auch König Jarred, Prinz Roland und Charlotte waren mitgekommen. Zum Glück war das Zimmer groß genug für alle zum Frühstück. Einige Angestellte brachten Stühle und Tische, sowie das Essen und den Kaffee ins Zimmer.

Verwundert und staunend betrachteten die beiden Hikari das Schauspiel, bis Ruhe in das Zimmer eingekehrt war. Alle waren da. Saber mit Sincia, Colt und Robin saßen daneben, auch Prinz Roland und Charlotte, ebenso wie König Jarred und April. Um Fireballs Mundwinkel spielte sich ein kleines Lächeln. Er blickte alle an und in ihm stieg ein wohliges Gefühl der Freude auf. Das für ihn ewig niedergeschlagene und depressive Weihnachtsfest hatte sich heuer zum ersten Mal seit Jahren wieder zu einem Fest der Liebe entwickelt.

Jarred nahm den Platz, der Captain Hikari am nächsten war, ein und begrüßte seinen alten Freund: „Ich hoffe, du weißt, dass du nicht nur deinen Sohn wieder gefunden hast, sondern mit ihm gleich eine große Familie, Shinji.“

Freudig strahlte der Pilot seinem Freund entgegen: „Ja, das weiß ich,“ seine Augen wanderten von Jarred zu dessen Sohn, hinüber zu Charlotte und den anderen bis sie bei April hängen blieben. Dieses Gesicht war ihm neu, er hatte sie bisher noch nicht gesehen. Fragend warf er einen Blick zu seinem Sohn hinüber und als er dessen Glänzen in den Augen deuten konnte, vergrößerte sich auch Shinjis Strahlen noch zu einem vielsagenden Grinsen. Doch er wagte es nicht, seine Vermutung auszusprechen. Deshalb fragte er nach: „Mit wem hab ich das Vergnügen, hübsches Fräulein?“

Aufgrund dieser Aussage war April unweigerlich eine zarte Röte ins Gesicht geschossen. Fireballs Vater hatte genauso ein umwerfendes Lächeln, wie der Rennfahrer. Schüchtern, aber freundlich lächelnd ging April auf Shinji zu und reichte

ihm die Hand: „Mein Name ist April Eagle. Ich bin eine Kollegin von Fireball.“

April hatte bewusst die unverfängliche Bezeichnung gewählt, denn sie wusste nicht, inwieweit der letzte Abend ernst zu nehmen war. April hatte von Fireball keine Antwort erhalten, auch wenn sein Verhalten nach ihrer Frage ein ganz anderes gewesen war. Sie wusste nicht, ob sie Freunde oder doch mehr waren.

Doch Fireball nahm ihr ihre Sorgen ab. Er war aufgestanden und hatte April schweigend an der Hand genommen. Kraftspendend und zuversichtlich drückte er sie und nickte ihr zu. Verwundert blickte April in Fireballs Augen, die ein Gefühl so klar wie selten in die Welt hinauszuschreien schienen. Überwältigt fiel sie ihm in die Arme und flüsterte: „Oh, Fire.“

Lachend sprang der Cowboy auf: „Yeha!!! Scheint so, als hätten sich endlich noch zwei gefunden!“, sein Blick fiel auf Saber und Sincia, die auch endlich ihre Gefühle füreinander eingestanden hatten.

Colt riss seine Frau vom Stuhl und stemmte sie in die Höhe. Er blickte ihr tief in die Augen und küsste sie dann stürmisch.

Für Colt war die Welt mehr als nur in Ordnung. Alle in seiner näheren Umgebung waren glücklich, spürbar glücklich und das schmolz dem harten Kuhhirten doch tatsächlich sein kleines Herz.

The End